

Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 27 (1957)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE NEUE SCHULPRAXIS

APRIL 1957

27. JAHRGANG / 4. HEFT

Inhalt: Afrika - eine einführende Gruppenarbeit - Schulbesuche zur Weiterbildung - Das Bienen-volk - Zuviel und zu früh, Musiktheorie - Eine Einführung in die schriftliche Addition und Subtraktion mit Hilfe der Moltonwand - Da... Da... Da... - Kontrollblatt für schriftliche Hausaufgaben in Rechnen und Geometrie - Von unserm Federvieh - Ansichten eines Berges - Tiere in Pflanzen-namen - Was jeder lesen muss - Ein lebenskundliches Diktat - Erfahrungsaustausch - Neue Bücher

Afrika - eine einführende Gruppenarbeit

Von Max Gribi

Arbeitsanweisung

Die Klasse wird in Vierergruppen aufgeteilt, wobei ich darauf achte, dass wenn möglich ein guter, zwei durchschnittliche und ein schwächerer Schüler zusammenarbeiten. Jede Gruppe wählt einen Berichterstatter, der die von ihr erarbeiteten Ergebnisse ordnet, in einen schriftlichen Bericht zusammenfasst und der Klasse bei der gesamthaften Besprechung bekanntgibt. Während dieser Besprechung macht sich jeder Schüler Notizen. Sie werden später bei der eingehenden Behandlung des Stoffes verwendet.

Hilfsmittel

1. Sekundarschulatlas (= S)
2. Einige Mittelschulatlanten (= M)
3. Sandkasten
4. Arbeitsanweisungen (vom Lehrer auf Karten oder starkes Papier geschrieben)

Gruppe 1 Eine Reise in den «Schwarzen Erdteil»

1. In welcher Himmelsrichtung liegt Afrika? Gebt beim Bericht die Richtung mit der Hand an!
2. Wie gelangen wir nach Afrika? Reiseroute (grösste Städte) angeben! Welche Möglichkeiten stehen uns zur Verfügung?
3. Errechnet aus der Karte
 - a) Luftlinie Zürich-Kapstadt
 - b) Nord-Süd-Ausdehnung Afrikas
 - c) West-Ost-Ausdehnung Afrikas
4. Vergleicht die bei Frage 3 gewonnenen Ergebnisse mit den entsprechenden Verhältnissen der Schweiz!

Nord-Süd-Ausdehnung: 200 km

West-Ost-Ausdehnung: 350 km

Gruppe 2 **Afrika im Überblick**

Zeigt im Sandkasten in grober Darstellung: 1. Umrissform, 2. Bodengestalt (Gebirge usw.), 3. Küstencharakter, 4. grosse Flüsse, 5. grosse Seen, 6. Wüstengebiete (Sahara), 7. fruchtbarste Gebiete.

Gruppe 3 **Gewässer**

1. Welche Meere umspülen Afrika? Zeichnet eine einfache Tafelskizze davon!
2. Sucht die grössten Flüsse und zeichnet diese vereinfacht in die Skizze ein!
3. Beachtet besonders das Küstengebiet zwischen Kap Blanco (ungefähr 20° nördl. Breite) im Westen und Kairo! Berichtet über die Anzahl der Flüsse in diesem Gebiet!

4. Wie heissen die grössten Seen Afrikas? Zeichnet sie ebenfalls in die Skizze ein!

5. Versucht nach der Karte die ungefähre Länge des Nils auszurechnen (Viktoria-See–Alexandrien)! Vergleicht mit der Länge des Rheins (1326 km)!

Vergleicht ferner die Einzugsgebiete der beiden Ströme:

Rhein	224 400 km ²
Nil	2 900 000 km ²

Gruppe 4 **Bodengestalt**

1. Versucht, den Oberflächencharakter (Gebirge, Hochländer, Senken, Tiefländer) Afrikas in einer einfachen Skizze an der Tafel darzustellen!

2. Gebiet von Ostafrika. Was bedeuten die roten Punkte im Gebirge (siehe auch M, Seite 105, Kärtchen Tektonik)?

3. Stellt die allgemeine Richtung der Gebirgsketten in diesem Gebiet fest! Beachtet die Lage der zwei grossen langgestreckten Seen! Welche Form weisen diese beiden Seen auf? Warum wohl?

Wie könnte dieses Gebiet zu seiner besonderen Form gekommen sein?

4. Beschreibt in einigen Sätzen den Charakter der ostafrikanischen Gebirge!

5. Sucht die höchsten Berge in Ostafrika! Name und Höhe? Vergleicht mit dem höchsten Gipfel der Schweiz (Dufourspitze 4638 m)!

Gruppe 5 **Küsten**

1. Vergleicht die Küstenform Afrikas mit der Skandinaviens (S, Seite 40)!

Was fällt bezüglich der Küstengliederung auf?

2. Sucht Hafenstädte an den Küsten Afrikas. Vergleicht mit der Anzahl der Häfen an der Küste Deutschlands oder Hollands!

Nennt einige grössere Ausfuhrhäfen Afrikas! (Benützt die Weltwirtschaftskarten [S, Seiten 76, 77, 78/79]!)

3. Untersucht den gesamten Küstensaum Afrikas! Wie gross ist die Entfernung zwischen Meer und Randgebirge? Wo findet sich ein schmaler, wo ein breiter Küstensaum? Zeigt die Ergebnisse in einer Tafelskizze!

Gruppe 6 **Niederschläge und Bodengestalt**

1. Vergleicht das Niederschlagskärtchen (S, Seite 68) des Kontinents und der Insel Madagaskar mit der Bodengestalt (Gebirge usw.)! Beachtet dabei auch die angegebenen Windrichtungen! Welche Zusammenhänge ergeben sich aus diesem Vergleich?

2. Wo liegen die regenreichsten Gebiete des Kontinentes? Bezeichnet ihre

geographische Lage! Wie hoch ist das Niederschlagsmaximum? Wo liegt es?
3. Vergleicht die Niederschlagsmengen (S, Seite 68) in der Nord-Süd-Richtung miteinander, indem ihr dem 20. Längengrad entlangfahrt! Welche Regelmäßigkeiten zeigen sich in der Aufeinanderfolge der Niederschlagszonen? Fertigt eine Tafelskizze an!

4. Welche Meeresströmungen treffen auf die Küsten Afrikas? Zeichnet eine einfache Übersicht, indem ihr warme Strömungen rot und kalte blau angebt! Wo treffen die Strömungen auf das Festland, und wie wirken sie sich auf die Niederschlagsmengen aus? Niederschlagskärtchen (S, Seite 68) und Karte «Meeresströmungen» (S, Seite 73) zu Rate ziehen!

5. Sucht in Europa ähnliche Erscheinungen! Welche Meeresströmungen spielen dort eine Rolle? In welchen Ländern beeinflussen sie das Klima besonders stark?

Vergleicht nun das Klima eines dieser Länder mit Gebieten in Nordamerika, die auf gleicher geographischer Breite liegen! In welchem Sinne beeinflussen also die Meeresströmungen das Klima?

Gruppe 7 Wirtschaft und Produkte

1. Zeichnet die wichtigsten Produkte des Erdteils an die Wandtafel! Bezeichnet die Gebiete, woraus die Produkte stammen, mit Namen! Verwendet dazu die Karten über Produkte und Wirtschaft (S, Seiten 68, 76/77, und M, Seiten 140/141)!

2. Versucht nun die verschiedenen Namen der Guineaküste zu erklären!

Gruppe 8 Völker und Volksdichte

1. Sucht die wichtigsten Völkerstämme und zeichnet ihren Standort in eine einfache Wandtafelskizze! Verwendet dazu das Völkerkärtchen (S, Seite 68).

2. Berichtet über die Volksdichte (S, Seite 68)! Welche Gebiete sind dicht, welche wenig bevölkert?

3. Vergleicht die aus Aufgabe 2 gewonnenen Ergebnisse (d. h. die Bevölkerungsverhältnisse und ihre Dichte) mit Niederschlagskärtchen (S, Seite 68) und Vegetationskärtchen (M, Seite 104).

Welche Schlüsse lassen sich ziehen? Beachtet besonders die Verhältnisse in Ägypten!

Lösungen zu den schwierigeren Aufgaben:

Gruppe 3

3. Zwischen der Mündungsstelle des Senegal und Kairo sind nur einige kleinere Flüsse zu finden, wohingegen die übrige Westküste und der an den Indischen Ozean grenzende Teil der Ostküste eine Anzahl wasserreicher Flüsse oder Ströme aufweisen.

Gruppe 4

3. Es handelt sich um langgestreckte, in der Nord-Süd-Richtung verlaufende Bergseen, die in den Längstälern der gewaltigen Einbruchsräben liegen.

Gruppe 5

1. Afrikas Küsten sind sehr wenig gegliedert. Der Kontinent weist die Form eines grob zurechtgehauenen Blockes auf.

3. Auf weite Strecken (Suez–Kap Guardafui, Durban–Kamerunberg und im Gebiete des Atlas) sind die Küsten sehr schmal, für die Wirtschaft und den Verkehr also ungünstig.

Gruppe 6

2. Das regenreichste Gebiet liegt bei Duala am Kamerunberg. Die Niederschlagsmenge beträgt hier ungefähr 10 m im Jahr (zwei Regenzeiten nach dem höchsten Sonnenstand).

3. «Symmetrische» Abnahme der Niederschläge vom Äquator aus in der Nord- und Südrichtung.
5. Ein Vergleich mit nordamerikanischen Gebieten auf gleicher geographischer Breite wie England oder Norwegen zeigt einen erheblichen Klimaunterschied, der auf den günstigen Einfluss des Golfstromes (Regen, mildere Winter) zurückzuführen ist.

Gruppe 7

2. Die Namen der Küstengebiete stimmen mit den von ihnen erzeugten Hauptprodukten überein.

Gruppe 8

3. Die von den Niederschlägen abhängige Pflanzenwelt bildet die Grundlage für die Bevölkerungsverhältnisse. Ausnahmen sind die niederschlagsreichen äquatorialen Gebiete (feucht-heisses Klima, Besiedlung durch den Urwald verunmöglicht) und das ausserordentlich regenarme Niltal im Gebiete des Wüstenklimas, das eine sehr dichte Besiedlung aufweist (Nilüberschwemmungen und künstliche Bewässerung).

Schulbesuche zur Weiterbildung

Von Theo Marthaler

Im Kanton Zürich darf jeder Lehrer an zwei Schultagen im Jahr bei andern Lehrern Schulbesuche durchführen, um sich fachlich weiterzubilden. (§ 34 des Reglementes für die Schulkapitel und die Schulsynode.)

Die meisten Lehrer machen von diesem Recht nur an einem Tag Gebrauch. Sie tun es immer mit grossem Gewinn, für sich und ihre Schüler, und es ist sehr zu wünschen, dass diese Freiheit überall eingeführt und ausgenützt werde.

Bevor wir auf Schulbesuch gehen, fragen wir selbstverständlich die betreffenden Kollegen an, ob und wann es ihnen passe; ebenso selbstverständlich melden wir den beabsichtigten Besuch unserer Schulbehörde (damit wir nicht ausgerechnet an diesem Tag selbst besucht werden). Genau so, wie man sich zu Hause auf einen Besucher einstellt, wird man sich auch beim Schulehalten nach einem Besucher richten; die Kollegen kommen schliesslich nicht, um eine ganze Stunde lang nur lesen zu hören oder zuzusehen, wie die Schüler Aufsätze einschreiben!

Wohin wollen wir fahren? Wenn möglich dorthin, wo einer von uns einen Kollegen kennt, der uns am Nachmittag durch die betreffende Ortschaft führen und sie uns liebmachen kann. So lernen wir im Laufe der Jahre in allen Kantonen schöne Orte kennen, mächtige Städte und liebliche Dörfer. Ausnahmsweise machen wir uns im eigenen Schulhaus gegenseitig Besuch.

Jeder Schulbesuch ist lehrreich. Wenn wir nichts sehen, was uns nachahmenswert erscheint, sehen wir wenigstens etwas, was man (auch bei sich selbst) vermeiden soll. Die Schulbesuche sind die besten Mittel gegen die sogenannte Betriebsblindheit, eine Krankheit, die in allen Berufen verbreitet ist. So schreibt z. B. «Die Apotheke» (vom September 1956):

Sie sehen Ihre Apotheke Tag um Tag, jahrelang, vielleicht sogar ein Leben lang. Sie sehen Ihre Apotheke sogar aus alter lieber Gewohnheit immer nur aus dem gleichen Blickwinkel, oder? Wann haben Sie zum Beispiel zum letztenmal am Lesetisch in der Warteecke gesessen und von dort aus bewusst den Eindruck studiert, den Ihre Apotheke auf den unbefangenen Besucher macht? In der einen Apotheke ist seit zehn Jahren schon die Vitrinverglasung gesprungen, in der anderen der Belag des Handverkaufstisches von Säure zerfressen. Hier hat sich zur Gewohnheit herausgebildet, erst eine Arbeit zu Ende zu führen und dann erst einen neuen Kunden nach seinen Wünschen zu fragen – dort stehen die Handverkaufsstände ungünstig, die Kundenbehandlung hat sich in einem sturen Gleis festgefahren, die Türe geht nach der falschen Seite auf, die Beleuchtung ist ungünstig, die Schaufenster werden nicht richtig ausgenutzt, und was es an tausend Kleinigkeiten noch mehr gibt.

So wie der Coiffeur das Parfüm des eigenen Ladens nicht mehr riecht, der

Müller das Geräusch der eigenen Mühle nicht mehr hört, so hört und sieht der Lehrer die Eigenheiten seiner Schulstube nicht; aber er kommt darauf, wenn er die gleichen Eigenheiten in einer fremden Schulstube findet. Dort merkt er, wie unsinnig und ermüdend es ist, wenn der Lehrer jede Antwort wiederholt, welch nachlässigen Eindruck es macht, wenn er die Hände in den Taschen hält, und so weiter.

Schulbesuche geben auch Vergleichsmöglichkeiten in Bezug auf die Schülerleistungen. Wir verfehlen nicht, sämtliche Bücher und Hefte eines Schülers anzusehen und sie in Gedanken mit den unsrigen zu vergleichen. Vielleicht haben wir als kleines Geschenk eine Schülerkarte mitgebracht; vielleicht erhalten wir eine Karte des besuchten Kantons; sie leistet im Geographie- und Geschichtsunterricht wertvolle Dienste.

Bei der Lehrerausbildung sind Schulbesuche selbstverständlich; aber erst nachdem man einige Jahre geamtet hat, ist man so richtig dankbar, wenn man sehen darf, wie andere Lehrer unterrichtliche und erzieherische Schwierigkeiten meistern. Wer von solchen Schulbesuchen nicht mit neuen Plänen und Vorfällen zurückkehrt, dem ist nicht mehr zu helfen.

Auch der Besuchte gewinnt. Wer vor Besuchern unterrichtet, achtet stärker auf sich als sonst, achtet auf seine Ausdrucksweise, auf die richtige Auswertung der Schülerantworten usw. Und auch die Schüler nehmen sich besser zusammen als sonst, und wäre es nur dem Lehrer zuliebe.

Rein äusserlich ist ein solcher Schulbesuchstag oft der einzige, an dem alle Lehrer eines grösseren Schulhauses viele Stunden beisammen sind; das gemeinsame Reisen und das gemütliche Zusammensein am Abend sind ebenso wichtig wie der Schulbesuch selbst.

Auch das Zusammensein mit den besuchten Kollegen – vielleicht bei einem gemeinsamen Mittagessen – ist immer sehr ertragreich. Da kommen z. B. Stadt und Land zusammen, und jeder sieht, dass das Sprichwort immer noch gilt: Es ist nicht alles Gold, was glänzt. Da lernen sich Lehrer aus ganz unterschiedlichen Verhältnissen kennen, und manchmal knüpfen sich dauernde Freundschaften.

Bei solchen Schulbesuchen gilt selbstverständlich die ehrenwörtliche Verpflichtung, dass wir über die besuchten Kollegen kein ungünstiges Urteil in die Öffentlichkeit tragen. Andererseits wollen wir ihnen selbst unsere Beobachtungen und Gedanken nicht vorenthalten. Sie sind für fachmännische Beurteilung dankbar, sofern sie spüren, dass es uns darum geht, zu helfen, nicht darum, den Besserwisser zu spielen.

Am Tag nach dem Schulbesuch erzählen wir unsern Schülern davon; ohne Ortsangaben und ohne Namen! Was wir an den fremden Schülern Erfreuliches (oder Unerfreuliches) beobachtet haben, findet allgemeine Teilnahme, und wir können manches anbringen, was uns besonders am Herzen liegt.

Das Bienenvolk

Von Peter Wenger

Naturkundlicher Sprechchor für die Mittelstufe

Zur Veranschaulichung des gesprochenen Wortes können die einzelnen Sprechgruppen mit sinngemässen Gegenständen ausgerüstet werden.

- Ganzes Volk: Wir sind das Volk der Bienen,
vieltausend an der Zahl;
wir helfen und wir dienen
einander allzumal.
Nur kurz ist unser Leben,
drum nützen wir es aus;
wir schaffen und wir streben
zu Nutz und Fromm im Haus.
- Königin: Man könnte mich beneiden,
denn ich bin Königin!
Ich hab' nichts von Geschmeiden,
bin selbst nur Dienerin;
muss täglich Eier legen
wohl über tausend Stück;
die Bienchen treu mich pflegen
mit Fleiss und viel Geschick.
- Pflegerinnen: Wir sind die jüngsten Bienen,
der Zelle kaum entsprosst;
wir sind's, die sie bedienen
mit allerbesten Kost.
Wir hegen und wir pflegen
auch die gesamte Brut;
es soll ihr nichts geschehen,
wir sind stets auf der Hut.
- Putzfrauen: Wir dienen als Putzfrauen
und reinigen das Haus;
was nicht schön anzuschauen,
das schaffen wir hinaus.
Doch was zu schwer uns Schwachen,
das können wir gar fein
mit Harz unschädlich machen;
dann mag es drinnen sein.
- Baumeister: Das Pflegen und das Putzen
wär nun für uns vorbei,
darum die Zeit wir nutzen
mit Wabenbauerei.
Wir messen und wir bauen
die Zellen haargenau
sechseckig, dass zu schauen
sie wie ein Wunderbau.
- Wachsschwitzer: Wir haben uns mit Bauen
nun lang genug gerührt,
drum uns jetzt, im Vertrauen,
doch etwas Ruh gebührt.
Wir hangen und wir schwitzen,
und unser Schweiss ist Wachs,
den wir zum Bau benützen.
's geh einer hin und mach's!

- Wächter: Wir haben uns beim Schwitzen
recht lange ausgeruht
und stehen jetzt mit spitzen
Giftstacheln auf der Hut.
Ein jeder wird betastet
und wehe, wenn ein Strolch
durch unsern Eingang hastet;
wir geben ihm den Dolch!
- Feldbienen: Nun haben alle Posten
im Hause wir versehn;
doch heisst es jetzt: Nicht rosten!
Auf Nahrungsflüge gehn!
Wir holen Nektar, Wasser,
auch Blütenstaub als Brot;
wir kennen keine Prasser,
das wär des Volkes Tod.
- Drohnen: Wir sind die Herrn im Hause
und machen uns hier breit!
Bei tollem Honigschmause
verbringen wir die Zeit.
Doch nach dem Hochzeitsfluge
jagt man uns auf das Feld.
O Volk voll Lug und Truge,
o ungerechte Welt!
- Das Volk: Schweigt still, ihr faulen Fresser,
vorbei ist eure Zeit!
Wir raten euch: 's ist besser
ihr suchet nun das Weit'!
Doch weicht ihr nicht, dann wehe,
wir bringen euch in Not!
Kein einziger entgehe,
wir stechen alle tot!

Vergleiche Neue Schulpraxis «Frühling im Bienenhaus», Märzheft 1945, Seite 108, und «Das Leben der Biene», Maiheft 1949, Seite 182.

Zuviel und zu früh Musiktheorie

Von Rudolf Schoch

Wie vielen Menschen ist durch einen verfrühten und unverständenen Theorieunterricht jede Freude an der Musik für lange oder gar für immer verdorben worden! Besonders schlimm ist es, von Halb- und Ganztonschritten und vom Bau der Tonleitern zu reden, bevor die Schüler gehörmässig entsprechend vorgebildet sind.

Wann ist das der Fall? Ich will versuchen, es zu umschreiben: Wenn von der ersten Gesang- oder Blockflötenstunde an die Gehörbildung gepflegt wird, sind die Schüler schon am Ende der dritten Klasse (d. h. mit 9–10 Jahren) im Stande, Vorgesummes oder Vorgespieltes richtig zu deuten. Sie singen oder spielen Wendungen von zwei bis vier Takten sofort nach, und zwar auf Stufensilben.

Vielleicht verraten wir ihnen, mit welchem Ton wir beginnen. Bald ist aber auch das nicht mehr nötig. Beispiele:

Ich beginne mit so. Singt alles mit Stufensilben nach.



Der erste Ton ist das tiefe so. Wiederholt das Gehörte, indem ihr Stufensilben singt!



Wer hört selber, wie es beginnt und weitergeht?



Wenn die Schüle solche Aufgaben meistern, beweisen sie, dass ihnen die relativen Verhältnisse der Töne zueinander vertraut sind; sie weisen deshalb auch einer Melodie in reinem Moll den rechten Platz an und singen, wie in Klammer vermerkt.

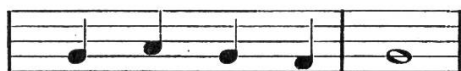
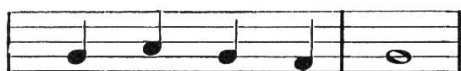


Ein ar - mer, kran - ker Kna - be, der wälzt im Fie - ber sich.
(la la ti do re mi do mi mi re do ti la.)



Ach bitt - rer Win - - ter, wie bist du kalt.

Sind die Schüler so weit, steht eines Tages an der Wandtafel:



Der Lehrer spielt (summt) entweder die Töne g a g f g oder g a g fis g, und die Kinder wiederholen auf Stufensilben: so la so fa so oder do re do ti do. Damit haben sie, ohne es zu wissen, zwischen Ganz- und Halbtönen unterschieden. Machen sie beim Singen zugleich Handzeichen, kommt das der weiteren Arbeit zugute.

Wenn die Schüler die Tonfolge spielen, hören und erfahren sie, dass beim Klang von do re do ti do für ti ein neuer Griff genommen werden muss, das fis, das allein ein richtiges ti ergibt. Wir können und müssen vor diesen Ton ein Kreuz (#) setzen. Die Kinder finden, dass fis höher klingt als f. Am Xylophon und an den Klaviertasten sehen sie auch, dass fis ein Zwischenton ist, von f und von g nur je einen halben Tonschritt entfernt. Spielen wir auf dem Klavier

oder auf dem Xylophon eine Dur-Tonleiter von g aus, sieht der Schüler, dass von h zu c (mi/fa) und von fis zu g (ti/do) ein Halbton ist, wohingegen alle übrigen Ganztöne sind. Und spielen wir die Reihe g a h c d e f g, wird er erst beim siebenten Ton (bei ti; bei f) Einwände erheben und sagen, es sei kein richtiges ti, wenn wir f nicht zu fis erhöhen. G-Dur hat also nur ein Kreuz als Vorzeichen; das Kreuz bezeichnet die siebente Stufe dieser Dur-Tonleiter; es zeigt uns, wo der rechte Grundton ist und wie er heisst.

Ganz ähnlich gehen wir bei folgenden Gegenüberstellungen vor:



Beide Melodiezüge sehen genau gleich aus. Der Lehrer spielt (oder summt) aber das eine Mal c h a h c, das andere Mal die Töne c b a b c und lässt die Schüler auf Stufensilben wiederholen, was sie gehört haben. Sie werden do ti la ti do im ersten, so fa mi fa so im zweiten Fall singen. In gemeinsamer Arbeit legen wir

mit Hilfe von Instrumenten die nötigen Vorzeichen fest und tragen sie ein.

Die Erfahrung lehrt, dass auch die schwachen Musikanten der Klasse die anschließenden, vom Lehrer gesungenen Beispiele sofort richtig zu a oder b einreihen.



Solche Beispiele können auch an die Tafel geschrieben werden. Sie sind von einem Schüler allein, von einer Gruppe oder von der ganzen Klasse auf Stufensilben abzusingen und dann auf das Instrument zu übertragen. Dabei zeigt sich, dass bei der Silbe fa immer das b genommen werden muss; h wäre zu hoch; b ist einen halben Ton tiefer als h. Und wenn wir die ganze F-Dur-Tonleiter spielen, ist also nur an einer einzigen Stelle ein merkwürdiger neuer Ton zu greifen; das Vorzeichen b warnt uns beizeiten und macht uns auf die schwierige Stelle aufmerksam.

Auf solche Weise eingeführt, auf dem Hörenkönnen fussend, bereitet die Einführung in die Modulation später keine Schwierigkeit. Eines Tages steht – ohne Vorzeichen – das Folgende an der Tafel:



Der Lehrer summt oder spielt (aber ohne dass die Schüler die Griffe sehen):	
bei a die Töne c b a b c d c	Die Schüler singen nach:
bei b die Töne c h a c c	
bei c die Töne c b a g f a f	

so fa mi fa so la so
do ti la ti do
so fa mi re do mi do

Damit haben sie gehörmässig die Modulation festgestellt und festgehalten. Wir tragen die Silben ein, setzen die Buchstaben und Vorzeichen und haben am Schluss vor uns:

F-Dur C-Dur F-Dur

s f m f s l s=d t i t d=s f m r d m d
c b a b c d c c h a h c c b a g f a f

Das letzte Beispiel soll den gleichen Vorgang bei Kreuztonarten zeigen (Modulation im Sinne des Quintenzirkels). Aus einem Vorsingen ohne Notenbild oder aus dem Absingen einer Anschrift ohne Vorzeichen wird durch Klassenarbeit die nachstehende Form der Modulation von G-Dur nach D-Dur gefunden. Im Schweizer Singbuch der Mittelstufe (Übungsteil des Kantons Zürich) finden sich auf den Seiten 328 bis 337 weitere Beispiele.

G-Dur D-Dur G-Dur

d r m m m s f m r=s o l l t t d=s f m d r t d
g a h h h d c h a a h h c i s c i s d d c h g a f i s g

Eine Einführung in die schriftliche Addition und Subtraktion mit Hilfe der Moltonwand

Von Klaus von Gunten

Die Moltonwand gestattet uns, die Operationen des schriftlichen Addierens und Subtrahierens zu veranschaulichen. Namentlich der Übergang der Stellenwerte (das «Behalte») lässt sich gut erklären.

1. Hilfsmittel und Herstellung

- Moltonwand
- Garn und Stecknadeln (Feldereinteilung)
- Halbkartonbogen mit Sammetbelag in fünf verschiedenen Farben für die Operationszeichen, Buchstaben und Kärtchen.
- Die Operationszeichen und die Buchstaben zum Wort «Kasse» werden aus weissen Sammetbogen ausgeschnitten.
- Die Buchstaben E, Z, H, T müssen verschiedenfarbig sein.
- Zu jedem Stellenwert gehören 20 unbeschriebene «Einheiten-Kärtchen» in der entsprechenden Farbe (Abb. 1 in der Kasse).
- Ausserdem benötigt man je vier Serien Kärtchen mit den Ziffern 0–9 in den Farben der E, Z, H, T, also für jeden Stellenwert 40 Kärtchen. Ziffern mit Tusch schreiben.
- Die 40 Resultatkärtchen sind grösser als die andern und weiss. Sie enthalten die Ziffern 0–9, in vier Serien (Abb. 1, 2, 4, unten).

2. Allgemeines

- Jede Zahleneinheit hat ihre eigene Farbe und ihr eigenes Feld (E, Z, H, T).
- Unter ihrem Feld hat jede Zahleneinheit eine eigene Kasse (E-, Z-, H-, T-Kasse). Je zehn Einheitenkärtchen füllen eine Kasse.
- Das Resultat wird unter der Kasse mit den weissen Ergebnis-Kärtchen gelegt (Abb. 1, 2, 4).

3. Die Addition ohne Überschreiten von Stellenwerten (Abb. 1)

Die Aufgabe lautet: 514
 $+ 132$

Wir rechnen:

$$4 \text{ E} + 2 \text{ E} = 6 \text{ E}$$

Wir legen 6 Einer-Einheiten in die Einerkasse.

$$1 \text{ Z} + 3 \text{ Z} = 4 \text{ Z}$$

Wir legen 4 Zehner-Einheiten in die Zehnerkasse.

$$5 \text{ H} + 1 \text{ H} = 6 \text{ H}$$

Wir legen 6 Hunderter-Einheiten in die Hunderterkasse.

Das Endresultat lesen wir an der Kasse ab und legen es mit den Ergebnis-kärtchen darunter.

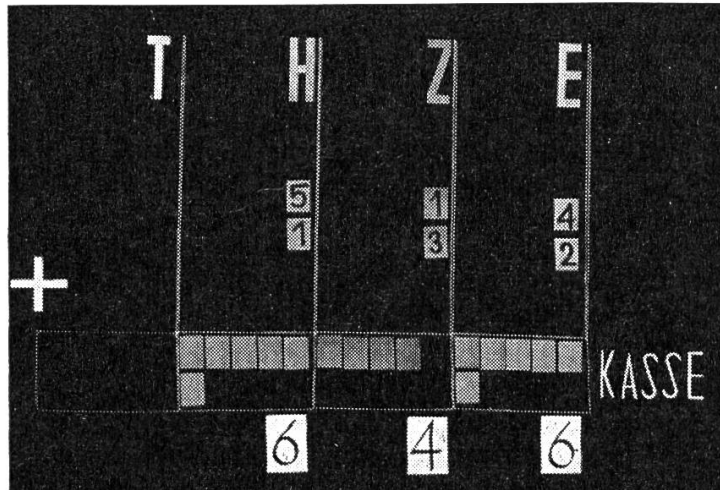


Abb. 1

4. Die Addition mit Überschreiten von Stellenwerten (Abb. 2)

Die Aufgabe lautet: 1544
 $+ 3287$

Wir rechnen:

$$4 \text{ E} + 7 \text{ E} = 11 \text{ E}$$

Da wir wissen, dass 10 Einer einen Zehner wert sind, wechseln wir die 10 E-Einheiten gegen eine Z-Einheit und legen diese in die Z-Kasse: «Behalte 1!» In der E-Kasse ist nun Platz für den elften E.

$$4 \text{ Z} + 8 \text{ Z} + \text{das «Behalte 1!} = 13 \text{ Z}$$

Die Z-Kasse wird mit 10 Z aufgefüllt. Nun kann man einen H einwechseln, der in die H-Kasse kommt: «Behalte 1!» Für die restlichen 3 Z ist jetzt in der Z-Kasse Platz frei.

Die Addition der H und T erfolgt nach Abschnitt 3.

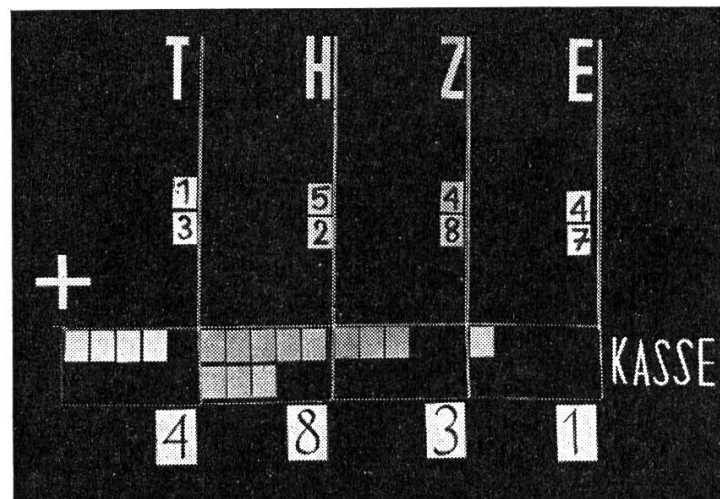


Abb. 2

Das Endresultat: In der E-Kasse = 1 E-Einheit
 In der Z-Kasse = 3 Z-Einheiten
 In der H-Kasse = 8 H-Einheiten
 In der T-Kasse = 4 T-Einheiten
 Wir lesen das Resultat ab und legen die Zahl 4831.

5. Die Subtraktion ohne Stellenwertüberschreitung

Die Aufgabe lautet: 587
 – 123

Anfänglich entspricht der Kassenzustand dem Minuenden. In der E-Kasse sind 7, in der Z-Kasse 8 und in der H-Kasse 5 Einheiten.

Wir subtrahieren die dem Subtrahenden eigenen Einheiten, also $7\text{ E} - 3\text{ E} = 4\text{ E}$, ebenso bei Z und H.

Wieder kann man das Endresultat an der Kasse ablesen und mit den Ergebniskärtchen legen.

6. Die Subtraktion mit Stellenwertüberschreitung (Abb. 3, 4)

Die Aufgabe lautet: 321
 – 149

Wie bei Nr. 5 entspricht der Kassenzustand anfänglich dem Minuenden.

Unmöglich können wir von einem E neun E wegnehmen. Wir holen bei den Z Hilfe, indem wir einen davon in 10 E umwechseln. Die eingewechselten E legen wir vorläufig unter die E-Kasse, bis wir die 9 E subtrahiert haben. Die restlichen E kommen in die E-Kasse.

Beim Wegzählen der Zehner müssen wir zuerst einen Hunderter einwechseln.

Haben wir auch noch mit den H gerechnet, können wir das Resultat wie bei den vorhergehenden Beispielen an der Kasse ablesen.

Die Abstraktion zum schriftlichen Arbeiten ist nun einfach. Selbstredend steht es jedem frei, diese Operationen nach eigenem Gutdünken einzukleiden.

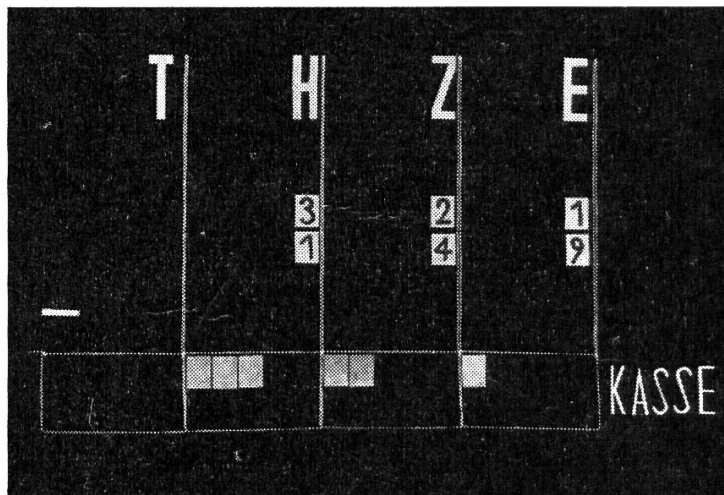


Abb. 3

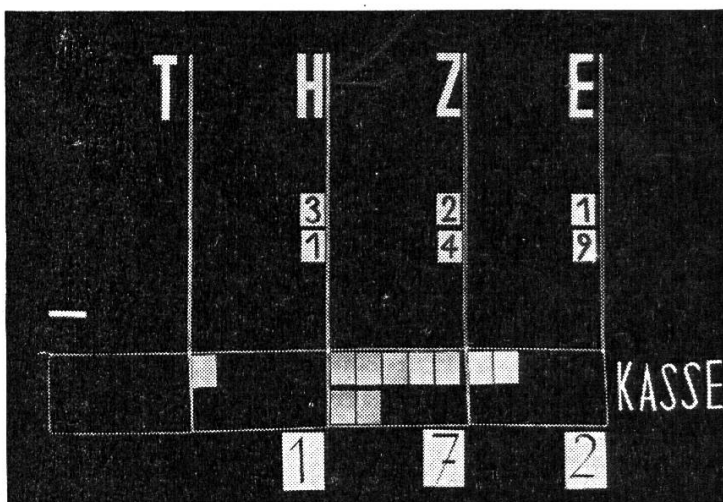


Abb. 4

Ich habe eine Schar Viertklässler bekommen. Um mich über ihr sprachliches Ausdrucksvermögen zu unterrichten, erzähle ich ihnen die Geschichte vom Ritter Georg, lasse sie nacherzählen und nachschreiben. Einige ganz gute Aufsätzchen werden mir geliefert.

Vor der Besprechung der typischen Fehler frage ich die Schüler, was sie wohl sagen würden, wenn ihnen die Mutter jeden Tag, jahraus, jahrein Spinat auf-tischte. «Langweilig wäre das», meint ihr. «Ganz richtig. Ebenso langweilig ist es, wenn ihr mir Aufsätzchen auf-tischt, in denen jeder Satz mit ‚Da...‘ anfängt. Hört einmal diese sonst gute Arbeit!»

Die Geschichte spielt in einem fremden Land. Da hauste vor Zeiten in einer Höhle ein grausamer Drache. Da wagten die Bauern nicht mehr, auf dem Felde zu arbeiten; denn schon viele waren vom Ungeheuer gefressen worden. Da beschlossen sie, jeden Tag vor die Höhle des Drachen zwei Schafe zu binden. Da wurde der Drache satt und liess die Leute in Ruhe. Da ging ein Jahr vorbei. Da entdeckten die Bauern plötzlich, dass der Vorrat an Schafen zu Ende ging. Da kamen sie überein, täglich einen Menschen zu opfern. Da kam unendliches Elend über das Land. Da blieb keine Familie vom bitteren Leid verschont. Da fiel das Los eines Tages auch auf des Königs Töchterlein. Da jam-merte der König vor allem Volk: «Lasst mir meine Tochter leben, nehmt Gold und nehmt Silber, doch nehmt nicht mein Liebstes!» Da schrieen die Bauern: «Unsere Kinder liessen ihr Leben auch, opfere auch du dem Untier!»

Da warf sich die Prinzessin dem Vater um den Hals und schluchzte: «Leb wohl, Vater, es ist recht, dass auch wir dem Drachen die Steuer bezahlen.» – Da liess der König sie einkleiden in reiche Ge-wänder, die die Prinzessin eigentlich zur Hochzeit hätte tragen sollen. Da wurde der Schmuck zum Totenkleid. Da schritt sie hin zur Höhle und kniete nieder. Betend erwartete sie den fürchterlichen Tod. Da hörte sie ein Geräusch. Aber der Drache kam noch nicht. Da ritt aus dem Walde ein jugend-licher Ritter auf weissem Ross. Er sah die Tochter. Da fragte er: «Was weinst du, gutes Kind?»

Da erhob sie die Augen und sprach: «Fliehe von hier, sonst bist du verloren!» Da schnaubte schon der Drache daher, spie Feuer und Gift. Da nahm der Ritter den Kampf auf. Schon sah er den Schlund des Ungeheuers nahe vor sich. Da stiess er ihm die Lanze weit und tief in den Rachen. Da zuckte das Tier und sank tot zusammen.

Da schwang Georg – so hiess der Ritter – die Prinzessin zu sich auf das Pferd und ritt zum Schlosse des Königs. Da jubelte und jauchzte das erlöste Volk.

Da sprach der König: «Edler Ritter, nimm mein halbes Reich, nimm meine Tochter zur Braut!»

Doch müde stieg Georg vom Pferd und verbeugte sich. Da sprach er: «Gift des Drachen hat meinen Leib durchbrannt, ich fühle mein Ende. Nimm hier deine Tochter zurück.»

Da sank der Held zusammen und hauchte sein tapferes Leben aus.

Beim gemeinsamen, mündlichen Verbessern finden wir drei Möglichkeiten, den gleichförmigen Satzanfang zu umgehen.

Am leichtesten sind Ersatzwörter zu finden: dann, nun, jetzt, hierauf, alsbald...

Meistens ist es aber besser, den Satz umzubauen. Statt: «Da fiel das Los eines Tages...» heisst es dann: «Eines Tages fiel das Los...»

Die beste Lösung erhalten wir durch den Einbau einer kräftigen Umstandsbestimmung.

Statt:

Da entdeckten die Bauern plötzlich...

Da schrieen die Bauern...

Da schritt sie hin zur Höhle.

Da fragte er...

Da nahm der Ritter den Kampf auf.

schreiben wir:

Erschrocken entdeckten die Bauern...

Erbost schrieen die Bauern...

Würdig schritt sie zur Höhle.

Mitleidig fragte er...

Tapfer nahm der Ritter den Kampf auf.

Durch solche Übungen lernen die Schüler die Einförmigkeit der gleichen Satz-anfänge erkennen und überwinden.

Kontrollblatt für schriftliche Hausaufgaben in Rechnen und Geometrie

Von Walter Angst

Jeder Lehrer, der darauf hält, dass seine Schüler ihre Hausaufgaben gewissenhaft ausführen und fehlerhafte Aufgaben verbessern, muss eine Aufgabenkontrolle führen, damit er den Stand der Arbeiten jederzeit überblicken und saumselige Kinder an ihre Pflichten mahnen kann.

Werner Weber			Geometrie									
Dat.	S.	Aufgabe	*									
7. 5.	18	1, 3, 4, 5			X			1/2				
12.	21	6 - 10			X	X						
19.	23	13 a, b, c, 14			X	X	1/2	O				
26.	25	5, 6, 7, 9, 10, 11	X				1/2	O				
2. 6.												
9.												
16.												
23.												
30.												

Aufgabenverzeichnis

Seit mehreren Jahren verwenden meine Schüler zu diesem Zweck ein sogenanntes Aufgabenverzeichnis, das dem Lehrer gleichzeitig als Kontrollblatt dient. Das Blatt ist so bemessen und eingeteilt, dass es im Rechenunterricht ein Trimester (bei drei Zeugnisternen), im Geometrieunterricht ein ganzes Jahr verwendet werden kann.

Die Einteilung wird zu Beginn des Schuljahres

oder des Trimesters auf ein Doppelblatt (Format A5, 5 mm kariert) gezeichnet. Dieses Blatt legt man um einen Halbkarton A5 und klebt es auf der offenen Seite mit einem Klebstreifen zusammen. Das nun feste Blatt wird immer dort ins Heft gelegt, wo die letzten Aufgaben zu finden sind. Dadurch öffnen sich dem Lehrer die Hefte sofort an der richtigen Stelle, d. h. dort, wo er korrigieren muss. Der Lehrer legt das Blatt neben das Heft und trägt darauf die Korrekturzeichen ein.

Die Korrekturzeichen bedeuten:

—
1/2
X
✓
O

a) nach der ersten Korrektur

Aufgabe richtig gelöst

Aufgabe halbrichtig gelöst, es fehlen Bezeichnungen

Aufgabe unrichtig

Aufgabe richtig gelöst, ist abzuschreiben

Aufgabe fehlt

1/2 X X X O
X
X

b) nach der zweiten Korrektur

Verbesserungen in Ordnung

Aufgabe erneut unrichtig gelöst

c) nach der dritten Korrektur: Verbesserung in Ordnung

|

vor der Kolonne mit den Ordnungsnoten (*) = die Aufgaben sind in Ordnung, soweit der Strich reicht.

Die zweithinterste Kolonne im Aufgabenverzeichnis ist für die Ordnungsnote bestimmt. In die hinterste Kolonne notiert der Schüler die Aufgabenzeit.

lösen. Am dritten Tag bringe ich die Hefte korrigiert zurück, und auf den vierten Tag sind die Aufgaben zu verbessern. So kommen alle Hefte in Ordnung, bevor wir neue Aufgaben besprechen, und der Schüler hat Gelegenheit, sich an Hand richtiger Aufgaben für die nächste Geometriestunde vorzubereiten.

Ausschnitt aus dem Notenheft

↑ Zusammenhängender senkrechter Strich = die Arbeit ist abgeschlossen.

Die Gluckhenne: sorgt wie eine Mutter für die jungen Hühnchen. Beschützt sie, lockt sie aus der Gefahr, zeigt ihnen Nahrung.

Vom Futter der Hühner, Enten und Gänse. Allerlei Eier. Anderes Geflügel auf dem Hühnerhof: Truthahn, Truthenne, Pfau, Fasan, Tauben.

Vögel in der Stube: Kanarienvogel, Wellensittich. Wenn möglich einen Kanarienvogel in die Schule bringen und ihn beim Fressen, Trinken, beim Sitzen und Baden beobachten.

Sprachunterricht

Die verschiedenen Beobachtungen und Erlebnisse, eigene oder gemeinsame, geben Anlass zur Aussprache im Schulzimmer. Dazu wollen wir aber auch allerlei Geschichten, Verse und Rätsel über das gefiederte Volk kennenlernen. Auch das Dramatisieren soll zu seinem Rechte kommen.

1. Klasse

Lesen

Aus dem Besprechen heraus erarbeiten wir einfache Lesetexte, die dem Kinde leicht verständlich sind und nahe bei der Mundart liegen. Beispiele:

der Hahn ist da	Anna kommt
die Henne ist da	Anna ist brav
die Ente ist da	kommt Bibi kommt
die Gans ist da	Bibi kommt brav

Auch mit Bildchen:

der Hahn ist	(auf dem Hag)
die Henne ist	(im Nest)
die Ente ist	(im Wasser)
die Gans ist	(im Stall)

Umstellen des Textes oder der Bildchen:

ist der Hahn da	ist der Hahn (auf dem Hag)
ist die Ente da	ist die Henne (im Wasser)
da ist die Gans	ist die Ente (im Stall)
da ist die Henne	ist die Gans (im Nest)

Übungen mit dem Wörterwürfel: Würfeln und die einzelnen Wörter lesen. Nachher auch mehrere Würfel zu einfachen Sätzen zusammenstellen. Wie die Würfel beschriftet werden können:

1. Würfel	2. Würfel	3. Würfel	4. Würfel
die	Gans	ist	da
der	Ente	die	Gans
ist	Hahn	der	Henne
da	Henne	(Bild)	Hahn
(Bild)	ist	(Bild)	Ente
(Bild)	da	(Bild)	ist

Weitere Übungen: Satzstreifen, Wortkarten, lebende Fibel. – Mit den Wortkarten einen Satzstreifen abdecken oder nur bestimmte Wörter darauf. Arbeit am Wörtersetzkasten: legen nach Vorlage, nach Diktat, auswendig.

(Alle Hilfsmittel für die Unterstufe sind bei der Firma Franz Schubiger, Winterthur, erhältlich.)

Aufsagen

Frau Bidere, Frau Badere,
was mached eui Gäns?
Sie pfludered, sie pfladered
und wäsched ihri Schwänz.

Güggerüggü!
S isch Morge am drü.
Gaggelaggei!
S Hünenli leit es Ei.

Weitere Verse: Guete Tag, ihr Hünenli mi (aus «Maikäfer flieg» von Josef Reinhart). Die fünf Hühnerchen, von Viktor Blüthgen.

Raten

Welcher Hahn hat keine Federn?

Wer ist das?

Er hat eine Krone
und ist doch kein König.

Er hat eine Sichel
und kann doch nicht schneiden.

Ich weiss ein kleines, weisses Haus,
hat keine Fenster, keine Tore.
Und will der kleine Wirt heraus,
so muss er erst die Wand durchbohren.

Dramatisieren

Die Bäuerin, eine Magd, ein Kind ... bringt Futter. Wer möchte die Magd sein?
Wer die Hühner, der Hahn, die Enten, die Gänse ...? Der Platz vor der Wand-
tafel wird zum Hühnerhof. Was ruft die Magd? Was sagen die Tiere?

Sprachübungen

Allerlei Tiere im Hühnerhof: Hahn, Huhn, Henne, Hühnchen, Küchlein, Kücken,
Gluckhenne, Ente, Gans ...

Was die Tierlein fressen, picken: Körner, Gräslein, Würmer, Schnecken, Käfer,
Raupen, Brot, Kartoffeln ...

2. Klasse

Lesen

Die meisten Lesebücher enthalten recht viel passenden Lesestoff zum Thema Hühnerhof.

Raten

Im Hühnerhof ist ein Tier.

(Es könnte ein Hahn, ein Huhn ... sein. Vielleicht ist es ... Wahrscheinlich ist es ... Ich vermute ... Ich glaube ...)

Das Tier hat einen langen Schwanz.

(Jetzt glaube ich, dass das ein Hahn ist. Es könnte auch ein Pfau sein. Vielleicht ist es sogar ...)

Das Tier hat vier Beine und gehört nicht in den Hühnerhof.

(Aha, das ist wahrscheinlich eine Katze. Ich vermute eher ...)

Das Tier wohnt in einer Höhle im Wald.

(Jetzt weiss ich aber ganz genau, was das ist! Das kann nur ... Ganz sicher ist es ... Ich wette, dass ...)

Sprachübungen

Wir bilden Analogiegruppen:

Hahn	Korn	Nest	Kralle	Kamm	picken
Bahn	Dorn	Fest	Falle	Damm	flicken
Kahn	Horn	Rest	Galle	Schwamm	schicken
Zahn	Sporn	Pest	Schnalle	Schlamm	ticken

Wir verzaubern die Tiere:

Hahn – Hähnchen, Huhn – Hühnchen ... Ente – Entlein, Gans – Gänslein ...

Einzahl und Mehrzahl bilden.

Wörter trennen: Die zu trennenden Wörter stehen an der Wandtafel. Wir bilden zwei Gruppen von Schülern. Ein Kind zeigt an der Tafel ein Wort. Das erste Kind einer Gruppe erhält einen Ball und spricht die erste Silbe. Dann gibt es den Ball dem gegenüberstehenden Kameraden, der die zweite Silbe nennt. Bei langen Wörtern geht der Ball so oft hin und her, wie das Wort Silben zählt.

Was passt zusammen?

En	Hen	Kral	Hüh	pik	gak	schnat	le
ner	ne	te	hof	le	tern	gen	ken

Wir bilden Sätze, zuerst in Mundart, dann in Schriftsprache. Die Wörter stehen an der Tafel zur Verfügung.

3. Klasse

Lesen

Auch für die dritte Klasse finden sich in Lesebüchern passende Stoffe. Beispiele: Die jungen Enten (Zürcher Lesebuch III, 1927). Ein Tag bei Bauer Huber. Das freche Kücken (Basler Lesebuch III). Das Lumpengesindel (Aargauer Lesebuch III). Klassenlektüre: SJW-Heft «Vom bösen Gänserich».

Berichten

Niederschreiben von Beobachtungen, Erlebnissen. Beispiele: Junge Hühnchen. Die Gluckhenne. Am Ententeich. Die bösen Gänse. Pfau, mach das Rad! Im Hühnerstall. Wir füttern das Federvieh.

Hühner im Garten

Die Hühner sind im Garten. Schnell, Vater, jage sie fort! Sie fressen den Salat. Sie scharren die Erde weg. Sie picken den Samen auf. Der Hahn geht stolz voran.

Gsch! Gsch! Fort mit euch! Hei, wie alle davon flattern! Jetzt sind wieder alle im Hühnerhof.

Unser Piepsi

Unser Kanarienvogel heisst Piepsi. Wir haben ihn alle gern. Er fliegt uns auf den Kopf. Er setzt sich uns auf die Hand. Er badet jeden Tag. Zuerst probiert er mit dem Schäbelchen, wie warm das Wasser sei. Ist das Wasser recht, hüpfte Piepsi hinein. Er flattert ganz fest. Dann hüpfte er aus dem Bad und setzte sich auf das Stänglein. Dort schüttelte er sich, dass es nach allen Seiten spritzt.

Sprachübungen

Üben der Fallformen: Durch Schüler lassen wir allerlei Federvieh an die Tafel

zeichnen. Die Schüler bilden eine Einkerlonne. Ein Kind nach dem andern zeigt ein Tier an der Tafel und bildet einen Satz dazu. Beispiele:

Ich rufe dem Hahn. Ich rufe der Henne, der Gans, dem Huhn ...

Das ist der Schnabel der Ente. Das ist der Kamm des Hahns. Das ist das Ei des Huhns. Das sind die Schwimmfüsse der Ente ...

Ich zeige den Schwanz, den Kopf, den Flügel, den Schnabel, die Schwanzfedern, das Federkleid ...

Auch so: Ich zeige den Kamm des Hahns, den Schnabel der Gans, die Füße der Ente ...

Befehlssätze: Jage die Hühner fort! Bringe der Ente Futter! Hole die Eier im Stall! Schliesse den Hühnerstall!

Fragesätze: Wo sind die Gänse? Wo schnattern die Enten? Warum gackern die Hühner so laut? Wo steckt der Hahn? Wie viele Eier haben die Hühner gelegt?

Kommasätze: Das Huhn gackert, wenn es ein Ei legt. Der Hahn kräht, weil die Magd kommt. Die Ente pflatscht im Wasser, so dass es spritzt.

Rechnen

1. Klasse

Auszählen und Abzählen mit Maiskörnern, mit Scheibchen auf dem Legkarton, mit ausgeschnittenen Figuren an der Moltonwand.

Erstellen von Zählblättchen. Stempeln von Tieren auf Streifen. Schnell sagen, wie viele es sind.

2. Klasse

Das Hunderterblatt (Zahlbild Roth) stellt den Hühnerhof dar. Der Lehrer sagt, wo die Hühner sind. Die entsprechenden Ringlein dürfen ausgemalt werden. Beispiele: Hühner sind auf 21, 37, 48, 66 ... ein Hahn ist auf 70, 100 ... von 81 bis 86 marschieren Gänse im Gänsemarsch.

Rechnen auf der Lieschtafel. Die Scheibchen bedeuten Eier. Zu- und Wegzählen.

3. Klasse

Eier kaufen und verkaufen. Herausgeldrechnungen.

Übrige Fächer (Alle drei Klassen)

Zeichnen, Malen

Hahn mit bunten Federn (Grossformat, mit Kreide). Eine ganz schöne Henne. Enten im Wasser. Gänse hintereinander. Anna füttert die Hühner. Die Gluckhenne mit den Jungen.

Sandtisch

Darstellen des Hühnerhofes. Hühnerstall aus Schächtelchen. Tiere aus Plastilin. Ententeich aus blauem Papier oder Folie.

Turnen

Im Gänsemarsch gehen. Wackeln wie die Enten. Flattern wie die Hühner. Übungen an der Schwebekante, an der Sprossenwand, an der Leiter.

Hahnenkampf: Zwei Schüler, auf einem Bein, Schulter gegen Schulter, stossen. Wer zuerst auf beiden Füßen steht, hat verloren.

Der Hühnervogel will ein Küchlein holen: Alle hintereinander stehen, sich an den Hüften fassen. Der vorderste Schüler ist die Gluckhenne. Sie weicht dem Hühnervogel aus. Die Kücken machen die gleiche Bewegung mit. Wer vom Hühnervogel erwischt wird, muss absitzen oder den Hühnervogel spielen. Wer kann am besten ausweichen?

Fürchtet ihr den bösen Fuchs? Fuchs aus dem Loch.

Singen

Jungi Schwän und Entli (Maggi-Singbuch). Was scharrt die alte Henne (Schweizer Musikant 3). Fuchs, du hast die Gans gestohlen (Schweizer Singbuch, Unterstufe). Wer ist in unser Hühnerhaus? Gänsekantate. Dorfmusik (Ringe, ringe Rose).

Ansichten eines Berges

Von Georges Herms

Voraussetzung: Verständnis der Kurvenkarte

Ziel: Übung im Verarbeiten einer Kurvenkarte und im Zeichnen von Parallelen.

Die Hauptspitze des Berges liegt auf dem Diagonalschnittpunkt des Blattes. Zwei Blickrichtungen laufen wie die Diagonalen, die dritte wie eine Mittellinie. Wird als Form der Zeichnung ein Quadrat gewählt, erhält man als Blickrichtungen eine Haupt- und zwei Nebenwindrichtungen (z. B. S, NO, NW).

Beim Übertragen der Kurvenhöhe auf die Ansicht muss der Schüler am äussersten Punkt der betreffenden Kurve ansetzen (Tangente). Die Ansichten stellen also keine Schnittfläche dar!

Der Betrachter steht theoretisch unendlich weit weg, wodurch sich die Konstruktion mittels Parallelen erklärt.

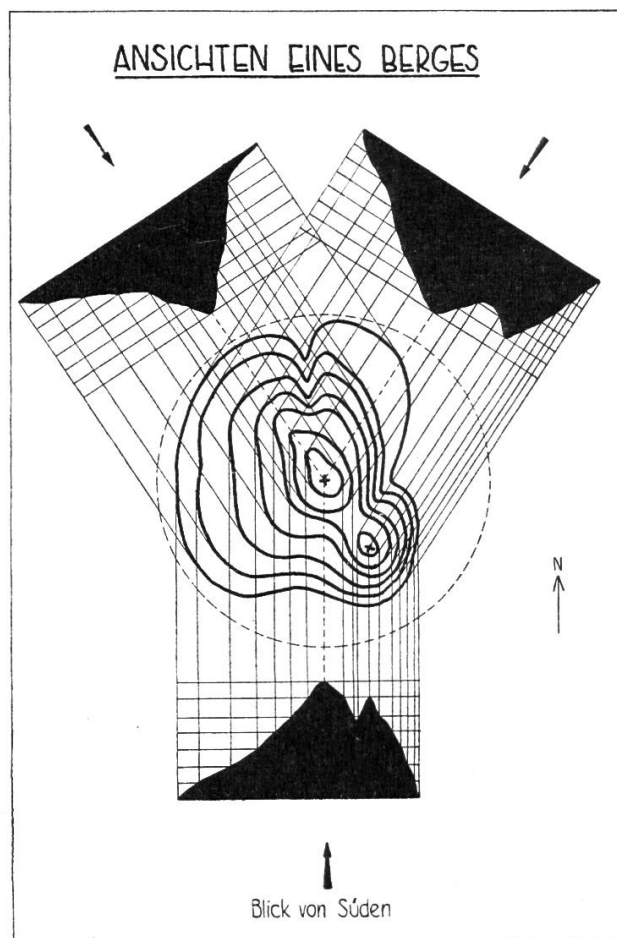
Der Schwierigkeitsgrad lässt sich wie folgt verändern:

Bergform: gegeben – freigestellt

Bergspitze: eine – mehrere

(gleich oder verschieden hoch)

Kurvenzahl: gering – gross



Vorstellungen erzeugt man dadurch, dass man den Schülern etwas vor Augen stellt. Ist wörtlich zu nehmen!

Grauwiller, Gedankensplitter

Tiere in Pflanzennamen

Von Fritz Gamper

Schon die ersten Menschen fanden Pflanzen und Tiere auf der Erde vor. In ihrem Kampf ums Dasein mussten sie sich vor allem mit den Tieren auseinandersetzen, denen sie zuerst Namen gaben. Die Tiernamen sind deshalb im allgemeinen älter als die Pflanzennamen, obschon das pflanzliche Leben ursprünglicher ist. So kommt es, dass viele Tiere der Pflanzenbenennung zu Gevatter standen.

Eine vollständige Zusammenstellung würde zu weit führen. Ich beschränke mich im wesentlichen auf die Namen, denen die Schule hin und wieder begegnen wird.

Unser ältestes Haustier ist der Hund. Er gibt den Pflanzennamen einen verächtlichen Sinn. Das Hundsveilchen ist duftlos, die Hundsrose unscheinbar; Hundspetersilie und Hundskümmel sind keine Gewürzkräuter, die Hundskamille hat keine Heilkraft.

Ross verschlechtert: es macht die Kastanie zur ungeniessbaren Rosskastanie, den echten Kümmel zum Rosskümmel.

Lieblingskräuter der Katze sind Katzenminze und Katzenkraut (*Valeriana officinalis*). Dieses lieben die Katzen ganz besonders; es dient auch dazu, ihre Krankheiten zu heilen.

Weidekätzchen und Katzenpfötchen brauchen kaum erklärt zu werden. In Sumpfwiesen, an Dämmen und Wegrändern gedeiht der Katzenschwanz (*Equisetum*, eigentlich Pferdeschwanz), der auch Ratten- oder Fuchsschwanz heisst. Die Form des Sprosses hat ihm zu seinem Namen verholfen. Viele farbenfrohe, leuchtende, runde Blüten (*Veronikaarten*, *Mehlprimel*, *Ackergauchheil* u. a.) werden Katzenäuglein genannt.

Sau (Schwein) kann gross bedeuten wie in Saubohne (im Vergleich mit der Gartenbohne), es kann aber auch den Sinn von garstig, abschreckend haben (z. B. in Saudistel) oder von gemein, unangenehm (z. B. in Sau- oder Schwyblueme [*Löwenzahn*]).

Das älteste Milchtier im Dienste der Menschen ist die Geiss (Ziege). Viele ihrer Lieblingskräuter heissen Geissklee; das Gänseblümchen wird oft Geisseblüemli genannt. Das Geissblatt diente früher ebenfalls als Futterpflanze. Geissfuss ist eine Übersetzung aus dem Griechischen (*Aegopodium*). Die zweispaltigen Seitenabschnitte der Blätter haben zu diesem Namen geführt. Die Pflanze heisst auch Baumtropfen oder Höllenkraut.

Die Schafgarbe wächst auf Schafweiden; sie ist eine gute Futterpflanze.

Als Haustier spielte das Huhn (Henne, Hahn) seit Beginn unserer Zeitrechnung eine grosse Rolle. Die schlaffen, am Boden liegenden, verschlungenen Stengel von *Stellaria media* gleichen Därmen und heissen Hühnerdarm (Vogelmiere, Mäusedarm). Der Hühnerdarm gilt als Lieblingsfutter der Hühner; er soll die Legetätigkeit fördern. Die Fetthenne (*Sedum*) heisst nach den dicken, fleischigen Blättern so, wohingegen der Hahnenfuss eine dem Namen entsprechende Blattform besitzt.

Gans kommt in Gänsedistel (*Sonchus arvensis*, Milchstock oder Mattdistel), einem Lieblingsfutter der Gänse, vor; das Gänseblümchen, ebenfalls ein Lieblingsfutter, hat noch eine grosse Zahl anderer Namen. Der Gänsefuss verdankt seine Bezeichnung der Blattform. Dieser Name ist eine Übersetzung des grie-

chischen *Chenopodium*. Das Gänsefingerkraut wächst vorwiegend auf Gänseweiden.

Auch die freilebenden Wildtiere sind zur Namengebung in Dialekt und Schriftsprache herangezogen worden.

Der Feldhase schätzt Hasenklee und Hasenbrot; so heissen verschiedene Kräuter, z. B. der Sauerklee und der Alpenfrauenmantel. Hasenkohl (*Lapsana*) und Hasenlattich (*Prenanthes*) sind für den Hasen Leckerbissen; das Hasenohr (*Bupleurum*) ist nach der Blattform benannt.

Der Vergleich mit dem buschigen Schwanz des Fuchses hat verschiedenen Pflanzen (*Alopecurus*, *Amaranthus*, *Equisetum*) die anschauliche Bezeichnung Fuchsschwanz eingetragen.

Wolf in Pflanzennamen bedeutet meist etwas Böses, Gefährliches, Teuflisches. Die Wolfsmilch ist giftig, reizt die Haut und zieht Blasen; die Wolfbohne hat bittere Samen und dringt mit ihren Wurzeln «wölfisch» tief in die Erde. Mit der Wolfswurz (*Aconitum Lycoctonum*, gelber Eisenhut) hat man früher das Fleisch vergiftet, womit die Wölfe geködert wurden. Die gefährliche Tollkirsche wird auch Wolfskirsche genannt; der Wolfsfuss (*Lycopus*) oder Wolfstrapp hat wolffussähnliche Blätter.

Dem Löwen verdankt die rachenförmige Löwenmaulblüte ihren Namen; der Löwenzahn hat eine scharfgezähnte Blattform; auch unser Pfaffenröhrlein (*Taraxacum*), die Kettenblume, wird volkstümlich Löwenzahn genannt.

Hirschwurz (*Peucedanum*) soll Hirsche gegen Schlangenbisse unempfindlich machen; die Hirschzunge trägt lange, zungenförmige Wedel.

Wenn der Kuckuck wieder ruft, blühen die Guggublüemli (*Anemone nemorosa* und *Platanthera bifolia*); an der Kuckuckslichtnelke (*Lychnis*) und an der Kuckucksblume (*Cardamine*) findet sich häufig der «Kuckucksspeichel» der Schaumzikade. *Cardamine pratensis* heisst deshalb auch Wiesenschaumkraut. Der Habicht schärft nach Plinius mit dem Milchsaft des Habichtkrautes sein Gesicht. Die Pflanze heisst auch so, weil nur der Habicht in die felsigen Genden gelangt, wo sie wächst.

Die Schwalbenwurz blüht vom Einzug bis zum Wegflug der Schwalben, die mit dem Saft dieses Krautes die Augen ihrer Jungen heilen sollen.

Die Tatze des wilden Bären hat im Vergleich mit den rauhaarigen Blättern von *Heracleum Sphondylium* zu Bärenklaue geführt; Bärentraube und Bärlauch sind Übersetzungen aus dem Lateinischen; die Bedeutung der Namen ist nicht geklärt. Bärlapp (*Lycopodium* = Wolffuss), ein dem Donar geweihtes, urtümliches Pflänzlein, heisst eigentlich Bärenfuss, da Lappo flache Hand oder Pfote bedeutet. Der Name kommt von der Form der jungen Zweigspitzen. Eine andere Bezeichnung für das schlangenähnlich kriechende Gewächs ist Schlangemies.

Schlangen-, Otter- oder Natterwurz (*Polygonum bistorta*) wird nach der sich windenden Wurzel auch Schlangenknoterich genannt.

Der bekannte Natterkopf mit der heraushangenden zweispaltigen Narbe gleicht dem Kopfe einer Viper.

Die Gemse ist schwindelfrei; wer von den Wurzeln der Gemswurz geniesst, soll ebenfalls schwindelfrei werden.

Der Frosch sucht gern den Froschbiss nach kleineren Wassertieren ab; der Froschlöffel ist durch seinen Standort im Wasser und die löffelförmigen Blätter gekennzeichnet.

Flöhe und Läuse vertrieb man früher mit den Floh- und Läusekräutern, stark-
riechenden Pflanzen, die man getrocknet als Insektenpulver verwendete, z. B.
Mentha und Pulicaria. Ein Absud des Läusekrautes (*Pedicularis*) war beson-
ders wirksam; auch die giftige Herbstzeitlose (*Colchicum*) diente zur Vertrei-
bung lästiger Kleintiere und wurde ebenfalls Läusekraut genannt. Das Pulicaria
der Römer war der Flohsame (*Plantago Psyllium*), der wegen der flohähnlichen
Grösse und Farbe der Samen diesen Namen bekam.

Rund und stachelig wie ein Igel sind die Früchte des Igelkolbens; auch der
Igelsame bringt anhäkelnde Stachel Früchte hervor.

Wer die Früchte von Reiher- und Storchenschnabel kennt, die «gleich
einem storckenschnabel oder kranichhals» aussehen, weiss auch über den
Namen Bescheid.

Die Schwertlilie (*Iris*) wird der grossen flatternden Blüten wegen auch Fleder-
maus genannt.

Dem Kropfe einer Taube ähneln die Blüten des Taubenkröpfleins oder der
Bisamhyazinthe.

Einen besondern Geruchstoff bringen die Moschustiere hervor; dieser Duft
kennzeichnet die Bisamhyazinthe, die Moschusmalve und das Bisamkraut
(*Adoxa*).

Die gewundenen Früchte des Schneckenklees gleichen kleinen Schnecken.
Ein wirksames Mittel gegen Bandwürmer enthält das Rhizom des Wurmfar-
nes. Aus dem Wunderreich der Orchideen stammt die Insektenorchis mit den
seltsam geformten Blüten der Spinnen-, Bienen-, Fliegen-, Wespen-
und Hummelragwurz.

Auch die Maus ist in Blumennamen vertreten. Das Vergissmeinnicht heisst
der behaarten Stengelblätter wegen auch Mausöhrlein, gleich wie das Ha-
bichtskraut, dessen Blätter in Form und Behaarung Mausöhrlein entsprechen.
Mäusegerste genügt den Mäusen als Futter; der Mäuseklee (*Trifolium arvense*)
trägt weichbehaarte Blütenstände. Die «Müüsli», in Teig gebackene Blätter des
«Müüslichruts» (*Salvia officinalis*), sind vor allem bei den Kindern beliebt. Der
Name scheint von der Form der Küchlein herzurühren.

Viele Vögel schätzen die Früchte und Samen der Vogelkirsche, des Vogel-
beerbaumes, des Vogelknöterichs (des gemeinen Auftretens wegen auch
Chrottehrut genannt) und der Vogelmiere. Die Samen der Vogelwicke werden
von den Tauben bevorzugt. Vogelnestwurz ist eine Verdeutschung des latei-
nischen Namens, der von der nestähnlichen, fleischigen Form des Wurzel-
werkes herrührt. Leichtbeschwingte Blüten tragen das weisse und das rote
Waldvögelein (*Cephalanthera*), und wie Schmetterlinge schweben bunte
Blüten an den Schmetterlingsblütlern.

Es gibt Pflanzennamen, die scheinbar von einem Tiere abgeleitet sind, wie
Scharbockskraut, das mit Bock nichts zu tun hat. Es ist ein Mittel gegen Skor-
but, niederdeutsch scharbuk.

Eberesche ist wahrscheinlich eine Aberesche, eine falsche, unechte Esche
(vergleiche Aberglaube, Aberwitz!).

Bibernell kommt nicht von Biber, vielmehr scheint es aus dem lateinischen bi-
pennis = zweiflüglig (gefiederte Blätter) verdorben zu sein. Mittelhochdeutsch
hiess die Pflanze Pimpinelle.

Biber- und Fieberklee ist das selbe. Der Klee gedeiht dort, wo der Biber wohnt;

Biber heisst lateinisch *Castor fiber*; deshalb sind beide Bezeichnungen geläufig, Biberklee und Fi(e)berklee.

Den Ackergauchheil darf man nicht mit dem Gauch (dem Kuckuck) zusammenbringen. Mittelhochdeutsches *Gouch* bedeutet Narr oder Tor, auch Geisteskranker. Der Gauchheil (*Anagallis*) heilt den Gauch, macht den Verstand klar. Wenn der Kuckuck im Volksmunde zum Gauch geworden ist, hängt das mit seinem närrischen Tun, dem Versteck- und Gaukelspiel zusammen. Selbst Dohle, Krähe und Uhu wurden früher ihres merkwürdigen Rufes wegen Gauch genannt.

Endlich möchte ich noch eine Pflanze anführen, deren Namen nicht auf ein Tier schliessen liesse. Es ist die Himbeere, die althochdeutsch *hintperi* hiess. Daraus wurde *himper* (im Volksmund *Hümpele*) und Himbeere. Die «Hindbeere» wurde, weil sie oben keine Stacheln trägt, mit der Hinde, der Hirschkuh, die stachelige Brombeere mit dem geweihtragenden Hirsch verglichen.

Was jeder lesen muss

Wir sind alle gleicher Meinung: am Ende der Schulzeit soll jeder Schüler bestimmte Bücher gelesen haben.

Schwieriger wird die Sache, wenn wir uns fragen, welche.

Eine Rundfrage unter den Lesern der Neuen Schulpraxis soll hier Klarheit schaffen und die Meinung der Lehrerschaft ermitteln.

Nehmen Sie bitte eine Postkarte und schreiben Sie darauf

18 Buchtitel,

Nummer 1–6: Bücher, die nach Ihrer Meinung jeder Drittklässler gehört oder gelesen haben muss;

Nummer 7–12: Bücher, die zusätzlich am Ende des sechsten Schuljahres gelesen sein sollen;

Nummer 13–18: weitere Bücher, die am Ende der Volksschulpflicht (d. h. nach dem 8. oder 9. Schuljahr) gelesen sein sollen.

Wer in einem Brief antwortet und ein adressiertes Antwortkuvert in der richtigen Grösse (mindestens 16 auf 23 cm) beilegt, erhält nach Erscheinen zwei Belegexemplare.

Im übrigen werden die Antworten nicht honoriert; wir können in dieser Sache auch keinerlei Briefwechsel führen.

Die Redaktion stellt die Angaben zusammen und veröffentlicht die so gewonnene Bücherliste im Novemberheft 1957.

Theo Marthaler

Ein lebenskundliches Diktat

Aus dem neuen SJW-Heft Nr. 579: «...das füg' auch keinem andern zu!» von Bruno Knobel.

Alte Leute sehen am besten in die Weite

Erwachsene sind nicht unfehlbar; aber was sie uns voraus haben, ist die Erinnerung an alle die Fehler, die sie ihr Leben lang gemacht haben. Das nennt man Erfahrung. Sie urteilen deshalb oft anders, richtiger und vor allem vorsichtiger als wir, und es ist somit nicht unverständlich, dass sie es oft erheiternd oder

gar ärgerlich finden, wenn sich junge Leute ohne Erfahrung allwissend und rechthaberisch gebärden und damit ihre Unreife an die grosse Glocke hängen. Wenn du in dieser Beziehung vorsichtig bist, wirst du dich selten blamieren.

Erfahrungsaustausch

Jeder Lehrer hat in seiner Schularbeit glückliche Einfälle. Schreiben Sie bitte solche für die Veröffentlichung in dieser Ecke auf. Aber auch grössere Artikel sind willkommen. Alle angenommenen Beiträge werden honoriert.

Lichtbilder

Beim Erläutern von Lichtbildern braucht man einen Zeigestock; dieser wirft aber einen störenden Schatten.

Wenn man das Glas einer guten Taschenlampe bis auf den gewünschten Spalt mit Leukoplast oder dunkler Klebfolie zuklebt, erhält man einen sehr brauchbaren Licht-Zeiger. Th. M.

Wortschatzübung im Verkehrsunterricht

Was zu Unfällen führt (Abstrakte Substantive)

Übermut, Rennomier- und Rekordsucht, Gedankenlosigkeit, Rücksichtslosigkeit, Alkoholgenuss, Ungeschicklichkeit, Zerstreuung, Unbesonnenheit, Unvorsichtigkeit, Draufgängertum, Starrsinn, Selbstsucht, Sorglosigkeit, Verken-
nung der Gefahr, Wetteifer, Geltungsdrang, Verwegenheit, Widerspruchsgeist.

Wie die Strasse sein kann (Adjektive)

Asphaltiert, geteert, gewölbt, blendend, glitschig, verschneit, vereist, fahrbar, gerade, kurvenreich...

Wie die Fussgänger sind (Adjektive)

Vorsichtig, klug, höflich, korrekt, sorglos, zerstreut, ungeduldig... Th. M.

Wir lesen zweistellige Zahlen

Bei Zweitklässlern kommt es häufig vor, dass sie zweistellige Zahlen verkehrt lesen. Daher üben wir das Lesen solcher Zahlen besonders, und zwar auch so, dass wir Zehner und Einer absichtlich vertauschen.

Zufällig stiessen wir einmal auf mehrere Ziffern, deren Umkehrung eine Differenz von 9 ergab (z. B. 23, 67, 45).

Auf den nächsten Tag suchten wir möglichst viele solcher Zahlen. Wer findet am meisten?

Dabei entdeckten ein paar Pfiffige, dass die Differenz immer dann 9 beträgt, wenn es sich um Zahlenpaare handelt, die aus je zwei aufeinanderfolgenden Ziffern gebildet werden (z. B. 23 und 32, 67 und 76).

Zur Abwechslung suchen wir in der Rechenstunde eine Erklärung für diese Tatsache zu finden. Durch das Vertauschen von zwei aufeinanderfolgenden Ziffern (67 zu 76) wird die neue Zehnerziffer gegenüber der ursprünglichen um 1 grösser, die Einerziffer dagegen um 1 kleiner, so dass die Differenz immer $10 - 1 = 9$ ergibt. W. W.

Neue bücher

Wolfgang Kayser, Kleine deutsche Versschule. 5. auflage, 123 s., brosch. Fr. 2.90. Verlag A. Francke AG., Bern 1957.

«Es war unser Bestreben, in möglichst verständlicher Sprache und Folge, ohne den Ballast einer exotischen Terminologie und ohne Tüfteleien zusammenzustellen, was sich an Wesentlichem und Wissenswerthem vom deutschen Verse sagen lässt.»

«Wie in der Musik ein Hörer, dem Aufbau und Stimmführung einer Bachschen Fuge durchsichtig werden, tiefer und reicher erlebt als ein Hörer, dem sie nur eine Folge von Tönen bleibt, so trägt auch eine rechte Kenntnis vom Verse zu einem reicheren und tieferen Erleben der dichterischen Werte bei.»

So steht's im vorwort zu Kayzers meisterwerk, das zweifellos in jede lehrerbücherei gehört. -om-

Dr. Hans Meier, A Collection of English Business Letters. 10. auflage, 210 s., brosch. Fr. 6.75. Verlag des Schweiz. Kaufmännischen Vereins, Zürich 1956.

Mit 61 englischen briefen und 55 deutschen antworten gibt uns diese sammlung eine gute einföhrung in die moderne geschäftskorrespondenz. Neu in dieser auflage und sehr wertvoll ist die möglichkeit, mit hilfe von angaben in englischer sprache eigene briefe aufzustellen. Auch hier zeigt sich also das bestreben des verfassers, alte formeln – soweit dies eben geht – fallen zu lassen und zu einem persönlichen briefstil hinzuföhren. In diesem sinne sind auch die übungen gemeint, die am anfang der kapitel empfohlen werden. Wir können dieses buch, das sprachlich und geschäftskundlich ständig auf der höhe der zeit gehalten wird und das sich im klassenunterricht und für das selbststudium bewährt hat, nur empfehlen. Sz.

Hermann Albisser, Ein Beitrag zur luzernischen Schulgeschichte. 621 s. mit zahlreichen fotos und schmückenden zeichnungen, lwd. Fr. 29.30. Herausgegeben vom Lehrerverein des Kts. Luzern, zu beziehen beim verfasser, auf Musegg 5, Luzern.

1949 feierte der Lehrerverein Luzern sein hundertjähriges bestehen. Hermann Albisser gibt hier seine geschichte. «Zu einer rhetorischen Festschrift wäre weniger Zeit nötig gewesen. Das vorliegende Buch jedoch dürfte als Quellen- und Nachschlagewerk sowohl den Erziehungsbehörden als den Lehrervereinigungen, dem einzelnen Volksschullehrer wie dem Forscher auf irgendeinem Spezialgebiet von dauerndem Nutzen sein.» Die gründliche arbeit ist ein vorbild für ähnliche unternehmen. -om-

Ludwig Reiners, Die Kunst der Rede und des Gesprächs. 144 s., brosch. Fr. 2.90. Verlag A. Francke AG., Bern 1955.

Reiners, vorzüglich bekannt durch seine «Stilkunst», behandelt in diesem taschenbuch die problematik der rede, den redestil, redetaktik, redetechnik und redegattungen. Naturgemäss gelten viele ratschläge auch für den lehrer, der mit seiner rede fürs rechte und gute begeistern will. – Niederdrückend ist umgekehrt, wie und mit welchen mitteln erfolgreiche volksredner arbeiten. – Schade, dass die quellen der zitate nicht deutlich angeführt sind. – Empfohlen! -om-

Klara Theiler, Hans Hägi, Alois Lustenberger: Im Wunderland. Luzerner ganzheitsfibel, in 2 teilen, mit bildern von Josef Elias. Schriftgestaltung von Anton Amrein. Preis eines teils fr. 2.75. Kantonaler Lehrmittelverlag Luzern.

Die neue ganzheitsfibel zeigt einen klaren methodischen aufbau. Sie beginnt – wie bei Artur Kern – mit der verbundenen schrift. Die vorzüglich ausgewählten stoffe wurden dem engsten kreise des kindlichen interessses entnommen. Sympathisch wirkt die seite an die eltern, wo auch auf die elternabende hingewiesen wird. Der zweite teil der fibel ist ein frohes kinderbuch und enthält anregungen für die eigentätigkeit des Kindes. Die bilder wirken – mit ausnahme einiger auch gar eigenwillig gestalteter figuren – überaus originell. Alles in allem: Eine vorzügliche fibel, an der sich lehrer und schüler herzlich freuen können! M. H.

Wir bitten unsere Abonnenten, dem dieser Nummer beiliegenden Prospekt der Firma Alpha S. A., Lausanne, ihre Beachtung zu schenken.

Lexikon der Pädagogik in 3 Bänden

Unter Mitarbeit zahlreicher Fachgelehrter aller Länder
herausgegeben von namhaften schweizerischen Pädagogen
Preis der 3 Bände zusammen in Leinen Fr. 186.50

«Der enorme Vorteil eines solchen Lexikons besteht darin, dass das, was in unzähligen Büchern und Zeitschriften fast unerreichbar zerstreut ist, an einem Ort vereinigt wurde... Das Werk ersetzt tatsächlich eine gediegene pädagogisch-psychologisch-methodische Bibliothek.»
Schweizerische Lehrerzeitung

«Das Lexikon der Pädagogik ersetzt mehr Bücher, als es kostet – erstaunlich wohlfeil, wenn man Umfang und Ausstattung betrachtet.»
Neue Schulpraxis

SAMMLUNG DALP

Eine Auswahl für die Bibliothek des Lehrers

Bd. 4: **William McDougall: Charakter und Lebensführung.** Praktische Psychologie für jedermann. 2. Auflage. 391 Seiten. Leinen Fr. 10.15.

Bd. 14: **Otto Hiltbrunner: Kleines Lexikon der Antike.** Umfassend die griechisch-römische Welt von ihren Anfängen bis zum Beginn des Mittelalters. 2., neu bearbeitete Auflage. 556 Seiten. Leinen Fr. 12.95.

Bd. 15/17: **Kleines literarisches Lexikon.** 2., völlig erneuerte Ausgabe. Herausgegeben von Wolfgang Kayser. 608 Seiten. Leinen Fr. 13.90.

Bd. 27: **William McDougall: Psychologie.** Die Wissenschaft von den Verhaltensweisen. 2. Auflage. 197 Seiten. Leinen Fr. 7.70.

Bd. 51: **Ernst Schneider: Psychologie der Jugendzeit.** Seelische Entwicklung der Kinder und Jugendlichen. Charakterzüge und Fehler. 2., ergänzte Auflage. 364 Seiten. Leinen Fr. 11.80.

Bd. 76: **G. Révész: Talent und Genie.** Grundzüge einer Begabungspsychologie. 388 Seiten. Leinen Fr. 12.20.

Verlangen Sie unsere Kataloge durch Ihre Buchhandlung

FRANCKE VERLAG BERN



FERIEN, WEEKEND AUSFLÜGE



ZOOLOGISCHER GARTEN ZÜRICH 7

Restaurant im Garten (auch alkoholfrei)

Telefon (051) 24 25 00

Kindern und Erwachsenen macht es stets Freude im Zoo. Grosser Tierbestand. Schulen und Vereine ermässigte Preise auf Mittag- und Abendessen. Kaffee und Tee kompl. usw. Prompte Bedienung. Bitte Prospekte verlangen. Es empfiehlt sich

Familie Hans Mattenberger (früher Restaurant Flughafen, Kloten)

PILATUS
2132 m.

Die grossartige Pilatus-Rundfahrt –
der diesjährige Schulausflug
im kommenden Frühjahr und Sommer

Eine lohnende Schülerreise bietet Ihnen die

Schiffahrt auf dem Bodensee

Gute und billige Verpflegung auf den Schiffen
oder im Bahnhofbuffet Romanshorn.

Erkundung und Anmeldung beim Reisedienst
Ihrer Station SBB oder Bahnhofbuffet Romanshorn.

Buffet SBB Romanshorn, F. Lehmann, Gerant

Kurhaus Stoos ob Schwyz

1300 m ü. M.

Ideal für Ferien und Ausflüge. Autofreie, ruhige
Lage über dem Vierwaldstättersee. Sesselbahn
auf Fronalpstock. Alpwanderungen in prächtiger
Flora. Gepflegte reichhaltige Küche bei mässigen
Preisen. Spezialbedingungen für Schulen
und Vereine.

Tel. (043) 3 15 05

Dir. **S. Lötscher**

1600 m ü. M.

Klewenalp
ob Beckenried

das Ziel Ihrer
nächsten Schulreise

Auskunft Tel. (041) 84 52 84

Mit den Luftseilbahnen nach Riederalp

Herrliche Wanderungen nach Aletschwald,
Aletschgletscher, Blausee-Eggishorn, Märjensee

Für Schulreisen unvergessliche Eindrücke

Hotel Rosa-Blanche, VERBIER 1520 m – Wallis

Aller Komfort, Zimmer und Preise in jeder Preislage, sonnige
Lage mit zahlreichen Ausflugsmöglichkeiten, grosser, schattiger
Park, Spielsaal und Bar, ausgezeichnete Küche, guter Keller.

Auf Verlangen Prospekte mit Preisangaben.

Tel. (026) 7 11 72 – **Besitzer: H. Fellay**

Gesellenhaus-Jugendherberge, Einsiedeln

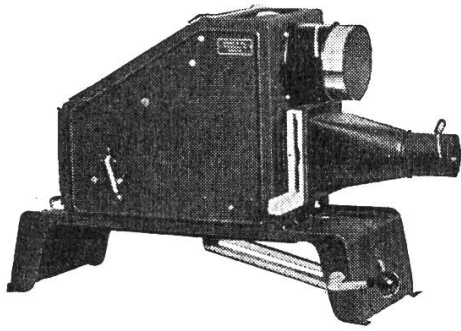
140 Lager Grosser Speisesaal Tel. (055) 6 17 60



Alle Inserate durch



ORELL FÜSSLI-ANNONCEN



**Epidiaskope, Kleinbild- und
Diapositiv-Projektoren, Mikroskope
Schmalfilm-Projektoren**

sofort ab Lager lieferbar. – Prospekte und Vor-
führung unverbindlich durch

GANZ & CO

BAHNHOFSTR. 40
TEL. (051) 23 97 73

Zürich



in Säcken
zu
5, 10 und
25 kg
lieferbar

Düngerfabriken
Wolhusen und Schlieren

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten!

**Kurz und klar!
Träf und wahr!**

Eine Anleitung zu
gutem Stil von
Hans Ruckstuhl

Schülerheft:
einzeln 95 Rp.,
2–9 Stück je 85 Rp.,
10–19 Stück je 80 Rp.,
ab 20 Stück je 75 Rp.

Lehrerheft
(Schlüssel): Fr. 1.50.

Schon unzählige Leh-
rer haben den Wort-
schatz ihrer Schüler
mit diesem Stilübungs-
heft bereichert, geklärt
und gefestigt. Auch Sie
werden es mit Freude
und Erfolg tun.

Bestellungen richte
man an den Verlag der
Neuen Schulpraxis,
Gutenbergstrasse 13,
St. Gallen.

Stöcklin

Rechenbücher für Schweizerische Volksschulen

Sachrechnen

mit Bildern und Zeichnungen von Evert van Muyden,
A. Marti und W. Stöcklin

- a) Rechenbücher Einzelbüchlein 1.–8./9. Schuljahr: Grund-
Rechnungsarten. Ganze Zahlen. Brüche. Bürgerliche
Rechnungsarten. Flächen und Körper. Einfache Buch-
führung.
- b) Schlüssel 3.–8./9. Schuljahr, enthaltend die Aufgaben
und Antworten.
- c) Methodik des Volksschulrechnens mit Kopfrechnungen:
4.–6. Schuljahr.

Bestellungen an die

Buchdruckerei Landschäftler AG in Liestal

Im April spricht Balthasar Immergrün!

Ich bin da kürzlich mit Sabine, meiner Vielgeliebten, durch das Land gefahren und habe mir verschiedene Eurer Pflanzgärten angeschaut. Zuerst traute ich meinen Augen nicht; obwohl der Schnee schon längst verschwunden war, blendeten mich verschiedene Pflanzgärten durch ihr grelles Weiss. Casimir natürlich und seine Freunde hatten das Land, im guten Glauben, eine prächtige Tat zu vollbringen, mit Kalk überpudert. Nei au eso öppis! Davor muss ich nun alle doch endlich einmal warnen. Die Bodenuntersuchungen, die in Balthasars Laboratorien gemacht werden, haben nämlich gezeigt, dass viele Böden Eurer Pflanzgärten mit Kalk übersättigt sind. Muss man sich da noch wundern, wenn verschiedene kalkfliehende Pflanzen, wie Himbeeren u. a., nicht mehr vom Fleck wollen? Bei einem Überschuss an Kalk werden auch, wie Versuche gezeigt haben, verschiedene wichtige Nährstoffe durch die Pflanze nicht oder nur noch schlecht aufgenommen. Obwohl Kalk von den meisten Gemüse-, Beeren- und Obstbäumen benötigt wird, darf man auch in diesem Punkt keinesfalls übertreiben. Dagegen kann der seit 25 Jahren bewährte, harmonisch zusammengesetzte Volldünger Lonza **für alle Kulturen** verwendet werden; sein Kalk reichert nämlich den Boden nicht an. Befolgt alle meine Ratschläge, die in der neuen Anbau- und Düngungstabelle enthalten sind! Ihr könnt sie gratis bei mir beziehen. So, nun muss ich aber noch hinter meine Gartenarbeit gehen. Ich will noch Spinat (die neue Sorte Lorelei) und Riesenbutter-Radiesli säen sowie Salat und Lattich pflanzen. Selbstverständlich werde ich die obligate Handvoll Lonza-Volldünger pro Quadratmeter gut einkräuteln. Das gibt meinen Pfleglingen den nötigen Schwung zum Überbrücken des heiklen Jugendstadiums. Adie mitenand. Auf Wiederhören im Mai.

Lonza AG, Basel

Mit freundlichem Pflanzergross
Euer Balthasar Immergrün



Schiefertuch — Umrisskarten

für den Geographie-Unterricht Format 110 x 130 cm

Stumme Karten mit eingezeichneten Flüssen, Ortschaften, Kantons- resp. Landesgrenzen.

Können beliebig mit Kreide beschrieben und abgewaschen werden.

Vorrätige Karten:

Vorderseite: Schweiz,
Europa

Rückseite: beliebiger Schweizer Kanton
Nordamerika, Südamerika,
Australien, Asien, Afrika

Spezialanfertigungen können geliefert werden, sofern uns gute Unterlagen zur Verfügung stehen.

Verlangen Sie unverbindliche Preisofferte oder einen Vertreterbesuch.

Ernst Ingold & Co.

Herzogenbuchsee

Das Spezialhaus für Schulbedarf — Verlag und Fabrikation

Ein reichhaltiges Methodikwerk

**bilden die früheren
Jahrgänge der
Neuen
Schulpraxis**

Siehe das Verzeichnis
der noch lieferbaren
Hefte und die Bezugs-
bedingungen auf Seite
370 der November-
nummer 1956.

**Verlag der
Neuen Schulpraxis,
Gutenbergstr. 13,
St. Gallen**



Pelikan

Pelikan-Wasserfarben
Kasten mit 6, 7, 12 und 24 kleinen, nicht-rostenden Schälchen und 1 Tube Deckweiß

Pelikan-Deckfarben
Kasten mit 6, 12 und 24 großen, nicht-rostenden Schälchen und 1 Tube Deckweiß

Pelikan-Farben sind leicht löslich, ergiebig, rein und leuchtend im Ton.

Haben Sie Möblierungssorgen?

Mobil offeriert heute das umfangreichste Sortiment



Mobil führt Modelle für die Bedürfnisse aller Schulstufen und Lehrpläne. Mobil-Schulmöbel fügen sich in jeden Raum, passen in jedes Schulzimmer. Unsere Prospekte liegen für Sie bereit! Prüfen Sie unsere Modelle in Ihrem Schulzimmer! Verlangen Sie Vertreterbesuch!

U. Frei, Mobil-Schulmöbelfabrik
Berneck SG Telephon (071) 7 34 23

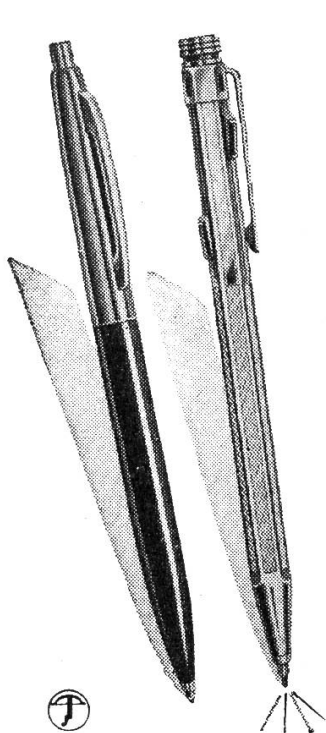
Café Kränzlin



Prima Patisserie, Glace, erstklassige kalte u. warme Küche, diverse Weine und Biere.
H. Kränzlin, Tel. 22 36 84

Geschenkabonnements

auf die Neue Schulpraxis erfreuen in- und ausländische Kollegen und Seminaristen. Wir können die Zeitschrift jetzt wieder in alle Länder liefern. Der Bezugspreis beträgt fürs Ausland jährlich 9 Fr.



CARAN D'ACHE

die Schweizer Qualitäts-Kugelschreiber,
Vierfarbenstifte und Aquarell-Farbstifte!

Universität Freiburg
Heilpädagogisches Institut

Ausbildung von Hilfsschullehrern

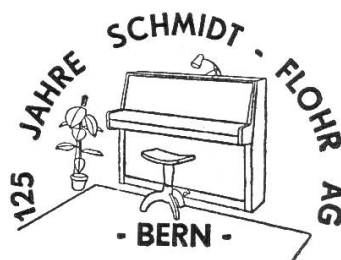
Beginn des nächsten Kurses:
29. April 1957

Dauer: 2 Semester

Zulassungsbedingung:
Kantonales Lehrpatent

Auskünfte und Anmeldung:
Heilpädagogisches Institut der Universität
Freiburg/Schweiz, rue St-Michel 8

Weitere Ausbildungsmöglichkeiten: Sprach-
heillehrer (Dauer: 2 Semester, Beginn des näch-
sten Kurses: April 1958), Heilpädagoge (Dauer:
4 Semester, Eintritt zu Beginn jeden Semesters).
Nächster pädagogischer Ferienkurs: 15.-20. Juli
1957.



Schmidt-Flohr

Die Schweizer Marke mit

Weltruf

Schmidt-Flohr-Flügel findet man in Musik-
schulen, Radio-Studios, auf Konzertbühnen
und im privaten Heim bis weit in Übersee.
Verlangen Sie den Katalog mit Dokumen-
tationen.

Pianofabrik
SCHMIDT-FLOHR AG
Bern

BIOLOGISCHE SKIZZENBLÄTTER

Mappen: M (Mensch) Fr. 7.—; Z (Zoologie) Fr. 6.50; B (Botanik) Fr. 4.50. Einzelblätter 10-6 Rp.

F. Fischer, Turnerstraße 14, Zürich 6

«Eines der wertvollsten naturgeschichtlichen Lehrmittel»

Lorenz Rogger

Pädagogik als Erziehungslehre

neu bearbeitet von H. H. Leo Dormann,
Seminardirektor
Preis geb. Fr. 11.-

Lorenz Rogger

Pädagogische Psychologie

für Lehrerseminarien und zum Selbst-
studium. 3., völlig umgearbeitete Auflage.
Preis geb. Fr. 7.30.

Diese beiden Werke sind speziell für die
Lehrerseminarien geschaffen und eigen-
nen sich vorzüglich für den Unterricht
der Lehramtskandidaten.

Lorenz Rogger

Geschichte der Pädagogik

Zirka 120 Seiten, broschiert, Preis Fr. 5.20

Prof. E. Achermann

**Methodik des
Volksschulunterrichtes**

mit vielen schematischen Darstellungen,
Preis geb. Fr. 15.55

Prof. E. Achermann

**Kleine Ur- und
Frühgeschichte der Schweiz**

mit vielen schematischen Darstellungen,
Preis nur geheftet Fr. 4.80

Prof. E. Achermann

Kleine Schweizergeschichte

Das Werk enthält 4 farbige Schemata
und viele Kartenzeichnungen in Schwarz-
druck, 240 Seiten, nur broschiert, Fr. 8.50

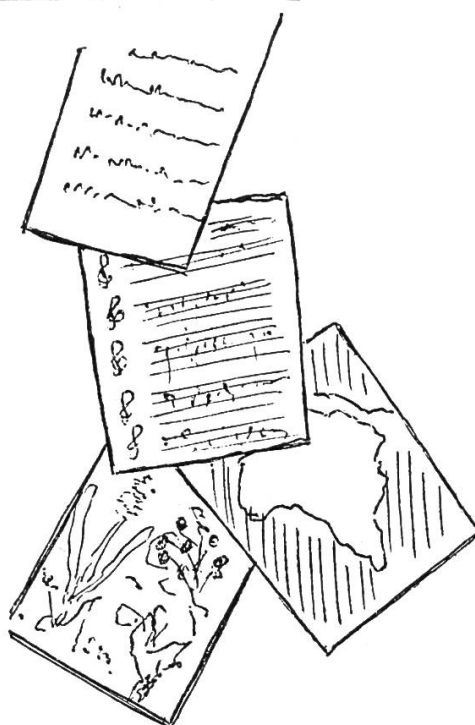
Prof. E. Achermann

Kleine Geschichte des Altertums

186 Seiten, Preis nur brosch. Fr. 7.50

**MARTINUSVERLAG
HOCHDORF (LU)**

ORMIG



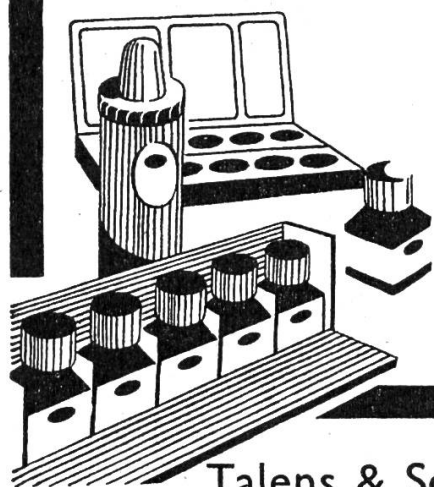
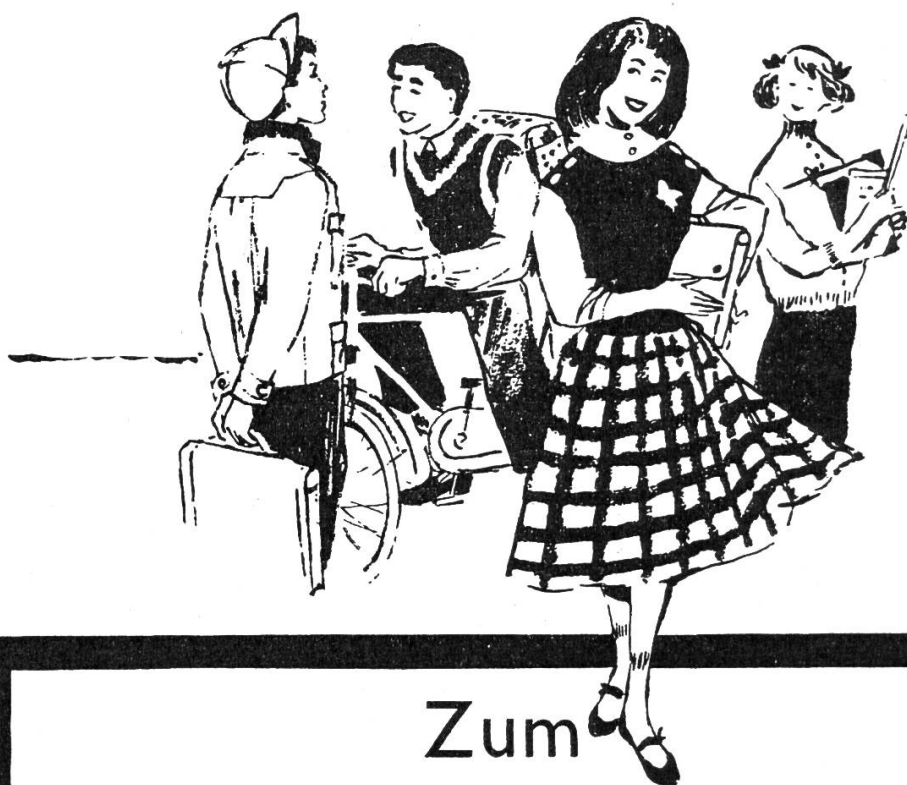
- Druckt Ihre Plänchen, Tabellen, Noten-
blätter, Aufgabensammlungen usw.
schnell, sauber und mit minimen
Kosten.
- Braucht weder flüssige Farbe, noch
Wachsmatrizen.
- Zeichnungen können mit gewöhnlichem
Bleistift ausgeführt werden.
- Hunderte von Schulen verwenden den
Ormig-Umdrucker Tag für Tag. Ver-
langen auch Sie Proben von Arbeiten
oder Vorführung. Modelle ab Fr. 234.-
- Preiswerte Zubehöre zu allen Um-
druckmaschinen.

ORMIG

Generalvertretung für die Schweiz:

HANS HÜPPI, ZÜRICH

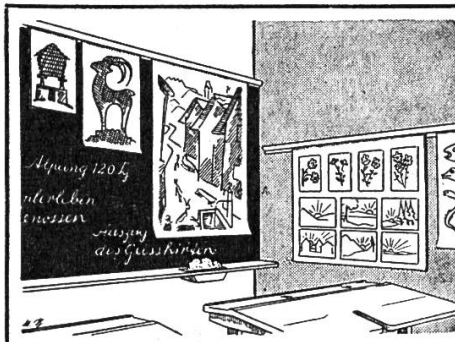
Morgartenstrasse 10 Tel. (051) 25 52 13



Zum
Schulanfang
Farbkasten
Pastelle
Tusche



Talens & Sohn AG Olten



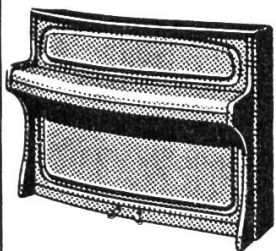
«RÜEGG»-Bilderleisten

Die verblüffend einfache Aufhänge-
vorrichtung für Zeichnungen, Schul-
wandbilder usw.
Beste Referenzen! – Verlangen
Sie unverbindlich Offerte von

E. Rüegg, Gutenswil ZH

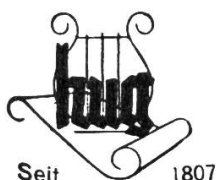
Schulmöbel und Bilderleisten
Tel. (051) 97 11 58

**Berücksichtigen Sie
bitte unsere Inseren-
ten, und beziehen Sie
sich bitte bei allen
Anfragen und Be-
stellungen auf die
Neue Schulpraxis.**



Ihr Klavier

muss gepflegt sein. Benützen Sie unser Klavierservice bevor die Motten erscheinen. Aufgefrischt, instandgestellt und gestimmt: wie neu bringen wir es zurück.



HUG & CO. ZÜRICH

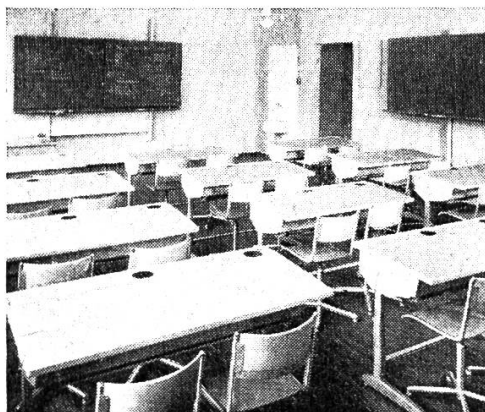
Das
Vertrauenshaus
für Pianos
Füsslistrasse 4
Tel. (051) 25 69 40

Schul-Mobiliar



Der kluge Mann baut vor...

heisst bekanntlich ein altes Sprichwort. Wer die unverwüstlichen BIGLA-Schulmöbel wählt, ist nicht nur gut bedient, sondern auf Jahre hinaus mit Qualitätsmöbeln versehen. Die überzeugend starke Konstruktion, ihre gediegene Form verbinden das Schöne mit dem Praktischen.



Kein Wunder, wenn sich unsere Schulmöbel immer grösserer Beliebtheit erfreuen.

BIGLA verdient auch Ihr Vertrauen. Verlangen Sie jedenfalls unsere Spezial-Offerte, denn wir sind **preiswert**.

Tel. (031) 68 62 21

BIGLER, SPICHIGER & CIE. AG, BIGLEN (Bern)

Die Rotkreuz-Pflegerinnenschule

Lindenhof, Bern

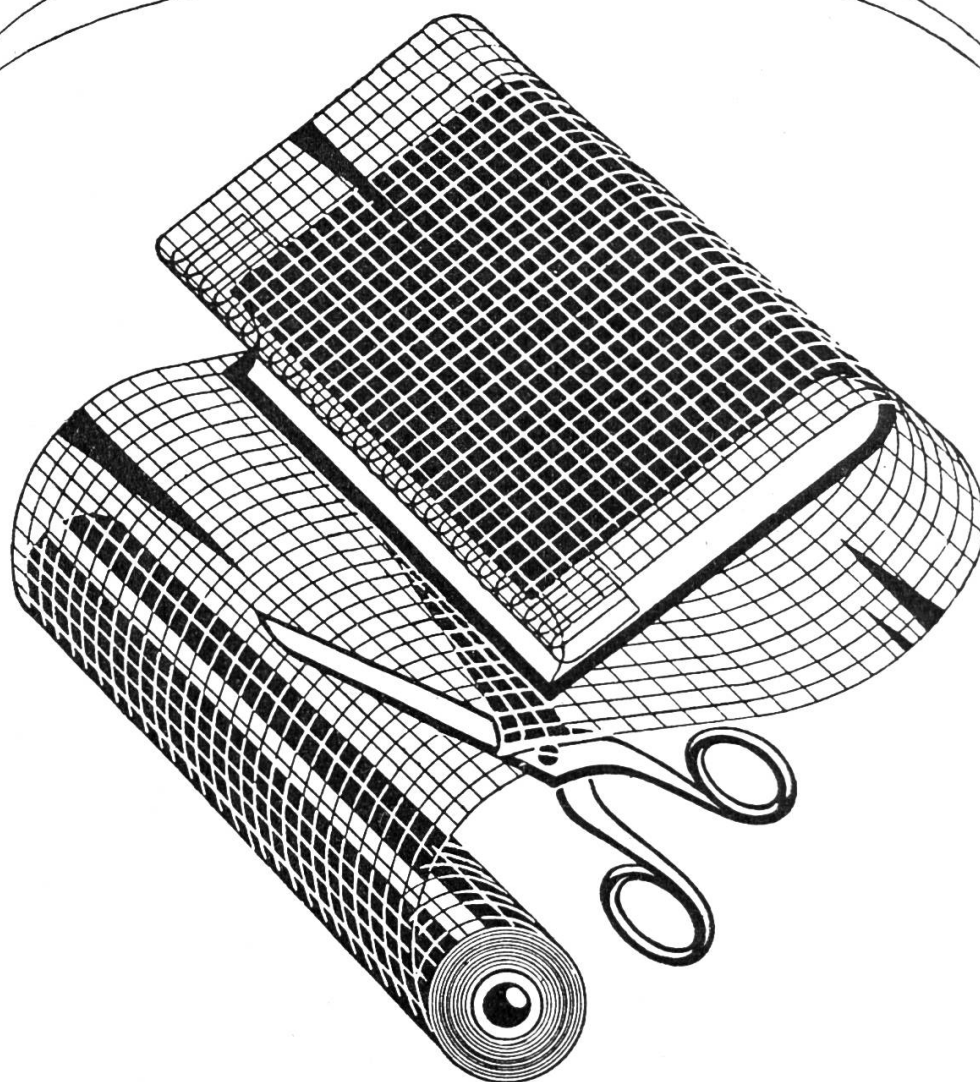
Tel. (031) 210 74

vermittelt in 3jähriger Lehrzeit die theoretische und praktische

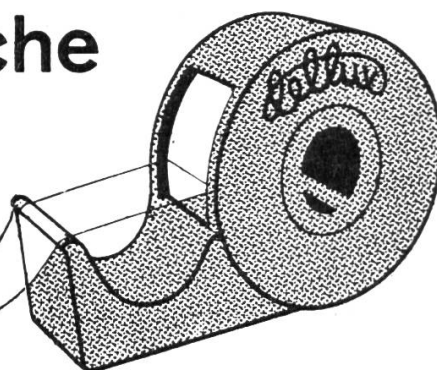
Ausbildung zur Krankenschwester

Kursbeginn anfangs April und Oktober. Frühzeitige Anmeldung nötig. Zur Auskunft und Beratung ist die Oberin gerne bereit.





Tellux Buchhüllen
und Klebebänder
als praktische
Helfer



In allen Papeterien erhältlich